



6 Geschwister von Kindern mit Behinderung
10 Frères et sœurs d'enfants handicapés
14 Fratelli di bambini con handicap



IM GESPRÄCH/L'INTERVIEW

Stiftung Denk an mich
Fondation Pense à moi

Seite 24/Page 26



PORTRÄT/PORTRAIT

Zieht Blicke an
Attirer les regards

Seite 44/Page 47

Engagement



Wissen Sie, was mich beim Antritt meiner Stelle als Redaktor des Procap-Magazins sehr beeindruckt hat? – Nun arbeite ich in einer Organisa-

tion, welche sich zum Ziel gesetzt hat, sich eines Tages aufzulösen. Dies im Jahr 2030, anlässlich der Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag von Procap. Bis dahin, besser schon viel früher, müssen allerdings Menschen mit einer Behinderung überall als gleichwertige Partner anerkannt und in das gesellschaftliche Leben integriert sein. Dazu gehören genügend Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Menschen mit Handicap. Bis dann dürfen ihnen auch keine baulichen Hindernisse und Barrieren mehr den Weg versperren. Behinderte müssen sich bis dann nach eigenem Belieben am kulturellen und gesellschaftlichen Leben beteiligen können. Jeder Mensch mit Behinderung muss die finanzielle Unterstützung erhalten, welche ihm zusteht, um ein menschenwürdiges und selbstbestimmtes Leben führen zu können. Wir müssen bis dann in einer Gesellschaft leben, in der Andersartigkeit toleriert und der Mensch so respektiert wird, wie er ist.

Apropos Andersartigkeit: Ich bin nicht behindert, habe aber mit meiner Körpergrösse von 2,01 Meter eine Ahnung, was es heisst, nicht der Norm zu entsprechen. Das Fernziel von Procap beeindruckt mich. Noch bleibt allerdings viel zu tun, damit dieser Geburtstagswunsch dereinst in Erfüllung gehen kann. Doch diese Vision treibt die Menschen an, sich bei Procap zu engagieren. Als Journalist und eidg. dipl. PR-Berater geselle ich mich da gerne hinzu.

Auch in dieser Ausgabe des Procap-Magazins informieren wir Sie wieder über den Stand der Dinge: über die Dienstleistungen Ihrer Procap, über unsere Partner (z.B. die Stiftung Denk an mich) über Ihre Mitmenschen mit Behinderung oder über den Kampf von Procap für Ihre Interessen in der Sozialpolitik. Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen im Namen des Procap Zentralsekretariats frohe Festtage und ein glückliches neues Jahr.

Urs Manz, Redaktor

4 IN KÜRZE

6 SCHWERPUNKT

Meine Familie ist nicht wie die anderen



18 POLITIK

- 6. IVG-Revision: Mit schönem Wetter ist nicht zu rechnen
- Bilanz aus fünf Jahren BehiG
- SBV-Plakatkampagne: Was unsere Leserschaft davon hält
- Schule für alle: «Von der Integration profitieren alle»

24 IM GESPRÄCH

Die Stiftung Denk an mich: Interview mit Catharina de Carvalho

28 GESUNDHEIT

Procap bewegt: Bewegung – der Saft, der Kraft schafft

30 PROCAP

Die grosse Bedeutung der Freiwilligenarbeit

31 AM ARBEITSPLATZ

Das Breithotel in Basel: Ganz schön anders



34 AGENDA

36 CARTOON/BUCHTIPPS

38 SEKTIONEN/SPORTGRUPPEN

40 KLEININSERATE

41 IMPRESSUM

42 RATGEBER

- Erbschaft für behinderte Tochter speziell regeln
- Erbverzicht: Sohn mit Down-Syndrom

44 PORTRÄT

Mirjam Gasser zieht Blicke an

Titelbild/Image de couverture: Fotolia

5 **EN BREF**

10 **POINT FORT**

Ma famille n'est pas comme les autres

22 **POLITIQUE**

– 6^e révision de LAI: Le temps n'est pas au beau fixe
– LHand: des progrès difficiles

26 **L'INTERVIEW**

Interview de Catharina de Carvalho de la Fondation Pense à moi

29 **SANTÉ**

Procap bouge: Un moteur qui rend plus fort



32 **PROCAP**

La grande importance du bénévolat

33 **AU TRAVAIL**

Le Breitehotel à Bâle: Professionnels et différents

35 **AGENDA**

37 **CARTOON/COIN LECTURE**

41 **PETITES ANNONCES/IMPRESSUM**

43 **CONSEIL**

– Héritage: faut-il une solution spéciale pour notre fille handicapée?
– Un enfant handicapé défavorisé?

47 **PORTRAIT**

Mirjam Gasser: Elle attire tous les regards



14 **IN PRIMO PIANO**

La mia famiglia non è come le altre: I fratelli dei bambini con handicap sono nel contempo compagni di gioco, baby-sitter ed educatori – ma anche ragazzi con le proprie esigenze

17 **POLITICA**

6^a revisione della LAI: Qualche nube all'orizzonte

Engagement



Savez-vous ce qui m'a beaucoup impressionné lors de mon entrée en fonction en tant que rédacteur du journal Procap? – C'est que désormais, je travaille pour une

organisation qui s'est donné pour but de se dissoudre. Ceci en 2030, lors des festivités du 100^e anniversaire de Procap. A ce moment-là, et si possible bien avant déjà, les personnes avec handicap seront partout reconnues comme des partenaires égaux et intégrées dans la vie sociale. Ainsi, il faudra qu'existent suffisamment de places de formation et de travail pour les personnes avec handicap. Alors, aucun obstacle et aucune barrière architecturale ne leur barreront plus la route. Alors, les personnes avec handicap pourront participer à la vie culturelle et sociale de leur choix. Chaque personne avec handicap recevra le soutien financier nécessaire lui permettant de vivre une vie digne et autodéterminée. Alors, nous vivrons dans une société qui tolère la différence et respecte l'humain tel qu'il est.

A propos d'altérité: je ne suis pas handicapé mais avec ma taille de 2,01 mètres, j'ai une idée de ce que signifie ne pas correspondre à la norme. L'objectif à long terme de Procap m'impressionne. Mais il reste encore beaucoup à faire pour que ce vœu d'anniversaire se réalise. C'est pourtant cette vision qui anime les personnes qui s'engagent. En tant que journaliste et diplômé en relations publiques, je m'y associe très volontiers.

Dans ce nouveau numéro du journal Procap, nous vous informons une nouvelle fois de l'état des travaux, en détaillant les prestations de votre association Procap, en présentant nos partenaires (notamment la fondation Pense à moi), en donnant la parole à des personnes avec handicap ou en évoquant le combat de Procap pour vos intérêts en politique sociale.

Au nom du Secrétariat central de Procap, il me reste à vous souhaiter ainsi qu'à vos amis et familles de joyeuses fêtes ainsi qu'une heureuse nouvelle année.

Urs Manz, rédacteur

Miss Handicap gewählt



■ Die gehörlose Baselbieterin Corinne Parrat ist zur Miss Handicap erkoren worden. Sie soll in ihrem Amtsjahr eine Botschafterin für die Integration und die Gleichstellung von Behinderten sein. Im vollen Berner Kursaal am Austragungsort seien sich Behinderte und Nichtbehinderte an der Wahl zur Miss Handicap nähergekommen, freute sich deren Organisatorin Michelle Zimmermann. Aber auch medial war das Interesse an dieser Wahl sehr gross und hat damit das Thema Behinderung näher ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt (siehe dazu auch S. 44). *procap*

Rochade im Stiftungsrat der Schweizer Paraplegiker Stiftung

■ Bruno Frick, Präsident des Stiftungsrates der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS), tritt per nächstes Jahr von seinem Amt zurück. Er war wegen seines Führungsstils in die Kritik geraten. Sein Präsidialamt wird per 31. März 2010 Dr. Daniel Joggi übernehmen. Er ist seit neun Jahren Mitglied des Stiftungsrates. Mit der Ernennung

des Tetraplegikers Joggi zum Präsidenten will der Stiftungsrat ein Zeichen zugunsten der betroffenen Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer und gleichzeitig auf Kontinuität setzen. Bruno Frick wird seine Aufgabe bis Ende März weiterführen und danach als Mitglied des Stiftungsrates der SPS mitwirken. *um*

Schweizer Armee ist abgeblitzt

■ Bis zuletzt hat der Bund dagegen gekämpft, dass Teilinvalide von der Bezahlung des Militärpflichtersatzes befreit werden. Zu Unrecht, wie der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg nun abschliessend festgehal-

ten hat. Der Bund ist vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte damit eines Besseren belehrt worden. Das Urteil sei von grosser Tragweite, wie sich Vertreter des Bundesamtes für Justiz äusserten. Tatsächlich könnte es für zahlreiche junge

Schweizer nun Folgen haben, erklärten sie. Eine Arbeitsgruppe des Bundes mit Vertretern aus dem Verteidigungs-, dem Justiz- und dem Finanzdepartement ist an der Erarbeitung von Lösungsvorschlägen. *pd*

Kurz notiert

Du Bois-Reymond verlässt IV

Alard du Bois-Reymond, der Leiter der Invalidenversicherung und Vizedirektor des Bundesamtes für Sozialversicherung, wurde vom Bundesrat zum neuen Direktor des Bundesamtes für Migration gewählt. Du Bois-Reymond wird sein neues Amt schon am 1. Januar 2010 antreten. Die Nachfolge von du Bois-Reymond, welcher der Invalidenversicherung mit seinen medialen Auftritten ein Gesicht gegeben hat, ist zurzeit noch vakant. *um*

Deutschland droht Klage

Deutschland müsse das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz europarechtskonform aus- und nicht abbauen, wie das die neue Regierung aus CDU/CSU und FDP laut ihrem Koalitionsvertrag vorhabe, fordert eine Pressemitteilung der EU-Kommission. Deutschland werde wegen mangelhafter Umsetzung der Antidiskriminierungsrichtlinien der Europäischen Union verklagt, wenn die Bundesregierung nicht binnen zweier Monate erkläre, den Diskriminierungsschutz europarechtskonform auszubauen. Die EU-Kommission moniert unter anderem mangelhaften Diskriminierungsschutz im Arbeitsrecht für Menschen mit Behinderungen. *bizeps.or.at*

Petition zu UNO-Konvention

Menschen mit Behinderung, ihre Angehörigen und Sympathisanten in der Schweiz fordern Bundesrat und Bundesparlament auf, die UNO-Konvention und das Zusatzprotokoll zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderung zu ratifizieren. Unterschreiben auch Sie! Direkt zur Petition: <http://uno-konvention-behinderte.ch>. *pd*

A noter

Du Bois-Reymond quitte l'AI

Le vice-directeur de l'Office fédéral des assurances sociales, Monsieur Alard du Bois-Reymond, quitte l'assurance-invalidité qu'il dirige actuellement. Il a été désigné par le Conseil fédéral comme nouveau directeur de l'Office fédéral des migrations (ODM). Il prendra ses fonctions le 1^{er} janvier 2010. La succession de M. du Bois-Reymond, qui a donné un visage à l'AI grâce à ses apparitions médiatiques résolues, est encore vacante. *um*

Plainte menace l'Allemagne

Dans un communiqué de presse, la Commission européenne invite l'Allemagne à ne pas réduire mais développer la loi sur l'égalité, en conformité avec le droit européen, ce que le nouveau gouvernement CDU/CSU et FDP prévoit de faire selon son rapport de coalition. Si le gouvernement allemand ne déclare pas dans l'espace de deux mois vouloir développer la protection contre la discrimination conformément au droit européen, elle sera incriminée pour soutien défaillant aux directives antidiscriminatoires de l'Union européenne. La Commission européenne lui reproche en particulier une protection défaillante, en droit du travail, concernant les personnes avec handicap. *bizeps.or.at*

Ratifier la Convention de l'ONU

De nombreux Etats ont signé et ratifié la Convention des Nations Unies relative aux droits des personnes handicapées. Pas la Suisse. Egalité Handicap enjoint toutes les personnes à signer la pétition qui exige de l'Etat suisse qu'il rattrape de retard pris sans délais: <http://uno-konvention-behinderte.ch/signatures.php>. *um*

A New York en faveur de Procap

Anilda Dewarrat, marathonnienne d'Yverdon-les-Bains, contribue à la recherche de fonds du projet 50 ans Procap Sport en 2010.

■ C'est durant la Journée sportive du 30 août à Yverdon qu'Anilda Dewarrat a fait la connaissance de Procap. Engagée comme bénévole, elle a soutenu les participants avec handicap chez qui elle a vu un engagement, un plaisir de l'effort physique que cette marathonnienne a beaucoup apprécié. Elle a décidé de soutenir Procap Sport qui fêtera l'an prochain ses cinquante ans. Avec Procap, elle a lancé la campagne «Anilda au marathon de New York au profit de Procap». En faisant connaître sa partici-



Anilda Dewarrat avec M. J.-D. Carrard à Yverdon-les-Bains

ipation au plus grand marathon du monde, qui a eu lieu le 1^{er} novembre 2009, elle collecte des dons auprès de ses amis et connaissances ainsi que dans les entreprises et communes du Nord vaudois. Elle a terminé le marathon malgré une chute à quelques centaines de mètres

de l'arrivée. Ses efforts sont couronnés de succès puisqu'elle a déjà permis de récolter plus de 3000 francs. La recherche de fonds se poursuit jusqu'en janvier 2010. Informations chez r.fehlmann@procap.ch au Secrétariat romand à Bienne. *procap*

Rochade au sein du Conseil de la Fondation Suisse pour les paraplégiques

■ Le président du Conseil de la Fondation Suisse pour les paraplégiques (FSP), Bruno Frick, a donné sa démission pour l'année prochaine. Frick avait été vivement critiqué pour ses méthodes de gestion. Le 31 mars 2010, la présidence du Conseil de fondation passera entre les mains de Daniel Joggi qui est membre du même conseil depuis neuf ans. En élisant M. Joggi, tétraplégique, comme président, le Conseil de la fondation veut d'une part faire un geste en faveur des personnes handicapées en fauteuil roulant, et d'autre part, miser sur la continuité. Bruno Frick restera président jusqu'à fin mars et restera membre au sein du Conseil de la Fondation Suisse pour les paraplégiques (FSP). *pd*

Miss Handicap couronnée

■ La Bâloise Corinne Parrat a été couronnée Miss Handicap. Sourde, elle se fera durant une année l'ambassadrice de l'intégration et de l'égalité des personnes handicapées. Le Kursaal de Berne était plein, et un public bigarré, mêlant personnes handicapées ou non, a participé à l'élection de Miss Handicap, s'est réjoui l'organisatrice Michelle Zimmermann. Au niveau médiatique, l'intérêt a été très important, et la question du handicap a gagné en audience. *pd*



Corinne Parrat est couronnée

Geschwister von Kindern mit Behinderung

Meine Familie ist nicht wie die anderen

Die Brüder und Schwestern behinderter Kinder sind zugleich Spielgefährten, Babysitter und Erzieher – aber auch Geschwister mit eigenen Bedürfnissen.

■ Die Geschwister von Menschen mit Behinderung werden oftmals als «Schattenkinder» bezeichnet. Das gängige Vorurteil lautet: Die Eltern konzentrieren sich auf jenes Kind, das mehr Fürsorge und Pflege benötigt, und vernachlässigen unbewusst dessen Geschwister. Die gesunden Buben und Mädchen könnten ihre Kindheit nicht ausleben.

Die Winterthurer Buchautorin Nora Haberthür hält in ihrem Ratgeber *Kinder im Schatten* fest: «Zu erleben, wie viel sich die Mutter mit dem behinderten Geschwister beschäftigt, ihm Hilfestellungen gibt oder Therapieübungen mit ihm macht, während es selber für sich allein schauen muss, kann beim nichtbehinderten Kind schmerzhaft Gefühle des Abgelehntwerdens und der Einsamkeit auslösen.» Dies insbesondere in einem jüngeren

Alter, wenn es die Gründe für die ungleiche Zuwendung noch nicht begreifen könne.

Eine Ansicht, welche die mehrfache Mutter Flavia nicht teilt. Eines ihrer Kinder hat eine Behinderung. «Eine Broschüre, die ich über Geschwisterkinder gelesen habe, war zwar sehr gut. Sie gab mir aber das Gefühl, meine anderen Kinder total zu vernachlässigen und eine schlechte Mutter zu sein.» Dies treffe aber weder in ihrer Familie zu noch bei anderen Familien mit einem behinderten Kind, die sie kenne.

Positive Aspekte hervorheben

«Die Eltern geben sich extrem Mühe, allen Kindern gerecht zu werden. Zum Beispiel indem sie mit den Kindern getrennte Sachen unternehmen oder indem die Väter Urlaub nehmen, wenn ein Kind ins Spital muss.»





In betroffenen Familien sind Ratgeber wie «Kinder im Schatten» trotz allen wertvollen Tipps nicht nur gern gesehen. Der Begriff «Schattenkinder» missfällt den Müttern und Vätern; die in den Büchern aufgezeigten Beispiele werden als zu negativ aufgefasst. Autorin Nora Haberthür kennt den Vorwurf, angeblich zu dramatisieren. «Wenn mein Buch als (zu) negativ aufgefasst wird, finde ich das schade. Es war sicher nicht meine Absicht, mich vor allem auf die Probleme zu konzentrieren», erklärt sie. Sie wolle mit ihrem Buch auf die Chancen und die positiven Aspekte aufmerksam machen. «Das ist auch meine grundsätzliche Überzeugung: Das Leben als Geschwister eines behinderten Kindes bringt vieles mit sich, das sich positiv auf die Entwicklung eines Kindes auswirken kann.» Es gebe aber halt auch

Schwieriges, das man nicht verleugnen sollte. «Man soll nicht so tun, als sei eigentlich alles so wie in anderen Familien, denn das ist es nicht.»

Mädchen mit Beschützerinstinkt

Die hochgradig sehbehinderte Bea P. kam 1967 zur Welt, ihr Bruder Daniel 1970. Er hatte das Down-Syndrom und starb 1980 nur zehnjährig an Herzversagen. «Meine jüngeren Geschwister fühlten sich häufig deplatziert, auch von mir, musste ich doch jeden Mittwoch zum therapeutischen Turnen.» Sie selber habe sich oft um Daniel gekümmert – für sie kein Mühsen. «Ich konnte und durfte mich nützlich machen, das hat mich richtig aufgestellt. Daniel war ja so ein freundlicher Junge», erinnert sie sich an seine schwierige und doch schöne Kindheit.

Nach der Erfahrung von Bea P. kommen Mädchen besser mit einem behinderten Geschwister zurecht als Buben. «Ich kannte jedenfalls durch Daniels Schule noch andere Geschwister; die Schwestern waren eindeutig sozialer zu ihrem behinderten Geschwister, ergriffen auch verteidigend Partei gegenüber fremden Kindern, wenn diese Witze machten. Auch ich verteidigte Daniel oft.»

Nora Haberthür warnt davor, pauschale Aussagen zu machen. «Bei Mädchen wie bei Buben gibt es solche, die besser, und solche, die weniger gut damit zurecht kommen, ein behindertes Geschwister zu haben.» Was sich jedoch unterscheidet, sei die Art der Reaktion. «Mädchen übernehmen eher die fürsorgliche Rolle, passen sich (oft zu sehr) an, wollen alles richtig machen und den Eltern helfen.» Buben würden hin-

gegen manchmal aggressiv reagieren und sich vom Geschwister abwenden.

«Ich glaube, dass es leichter ist, ein behindertes Geschwister anzunehmen, wenn man schon etwas älter ist», meint Bea P. Nach vielen Gesprächen mit Betroffenen teilt Nora Haberthür diese Ansicht nicht. «Ältere Kinder haben vielleicht den Vorteil, dass sie schon einen gewissen emotionalen Boden haben, wenn das behinderte Geschwister zur Welt kommt.» Jüngere hingegen seien von Anfang an ganz selbstverständlich an das behinderte Geschwister gewöhnt.

Zukunft ist nicht vorbestimmt

Die Buchautorin Ilse Achilles hält in ihrem Ratgeber «... und um mich kümmert sich keiner» fest, dass die Bedingung, gemeinsam mit einem behinderten Geschwister aufzuwachsen, die Entwicklung von dessen Brüdern und Schwestern keineswegs festlegt. Die Geschwister könnten – im Idealfall – belastbarer, sozial engagierter, kompetenter und lebenspraktischer werden. Sie könnten aber unter der Behinderung ihrer Geschwister auch so leiden, dass sie

Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle entwickeln, die sie ihr Leben lang begleiten und zu Einzelgängern machen.

Natürlich ist es wichtig, wie schwer die Behinderung des Kindes ist. Je intensiver das Kind gepflegt werden muss, desto grösser die Gefahr, dass zu wenig Zeit für die Geschwister übrig bleibt. Entscheidend ist, dass in der Familie ein positives Lebensgefühl herrscht und die Behinderung nicht als Makel verurteilt wird. Die Eltern, aber auch die Geschwister müssen lernen und akzeptieren, was das behinderte Familienmitglied kann und was nicht, welche Fortschritte noch erwartet werden können und welche nicht.

Ebenso wichtig ist, dass sich Mutter oder Vater auch für die Geschwister Zeit nehmen. «Die bewusste Hinwendung zum nicht behinderten Kind ist äusserst wichtig. So spüren sie, dass sie von den Eltern bewusst als Personen mit eigenen Interessen wahrgenommen werden», so Ilse Achilles.

Werden diese Punkte beachtet, ist die Chance gross, dass alle Kinder der Familie eine glückliche Kindheit haben. Welches

sind aber die Anzeichen dafür, dass die Brüder und Schwestern auch wirklich unbelastet aufwachsen? Die Entwicklung eines Geschwisterkindes ist gemäss Ilse Achilles gelungen, wenn es

- überwiegend eine gute Beziehung zu dem behinderten Kind hat
- so sicher und kompetent wie möglich mit dem behinderten Kind umgeht
- sich gegenüber dem behinderten Kind abgrenzen kann, also nicht glaubt, ständig in Bereitschaft sein zu müssen
- auch negative Gefühle dem behinderten Kind gegenüber empfinden und diese Gefühle zugeben kann
- sich in der Öffentlichkeit (meist) nicht (mehr) mit dem behinderten Kind schämt
- ein überwiegend positives Selbstbild hat
- seine Zukunft unabhängig vom behinderten Kind plant.

Matthias Engel

Weiterführende Literatur siehe Seiten 36–37

Drei Fragen an Margrit Hochstrasser



■ Margrit Hochstrasser setzt sich seit 1996 bei Procap für Menschen mit Behinderung ein. Seit 2003 arbeitet sie bei Procap Aargau/Solothurn als Fachberaterin im Bereich Sozialversicherungen. Sie hat selber zwei behinderte Geschwister.

Procap Magazin: Bei Ihren Beratungen im Bereich Sozialversicherungen kommen Sie auch mit Familien in Kontakt. Sprechen Sie nur mit den Eltern?

Margrit Hochstrasser: Nein. Mir ist wichtig, dass das behinderte Kind beim Erstgespräch mit dabei ist. Falls sich eine Beratung über längere Zeit abzeichnet, besuche ich die ganze Familie bei sich zu Hause.

Wie können Geschwister im Kindesalter von Ihrer Beratung profitieren?

Die Regelung aller sozialversicherungstechnischen Fragen ist der Hauptbestandteil meiner Beratung. In einer zweiten Phase steht die ideale Begleitung im Vordergrund. Ich treffe die Familie gemeinsam mit Vertretern anderer Selbsthilfeorganisationen und Entlastungsdienste. Wir wollen die Eltern mit Hilfeleistungen bestmöglich entlasten – auch damit ihnen genügend Zeit für ihre weiteren Kinder bleibt.

Irgendwann kommt der Moment, indem sich die mittlerweile erwachsenen Geschwister um ihren Bruder oder ihre Schwestern kümmern oder eine vormundschaftliche Massnahme übernehmen müssen.

Das darf kein Müssen sein. Sowohl die Person mit Behinderung, als auch ihre Geschwister haben das Recht, die Begleitung abzulehnen. Meine Aufgabe ist es, die Angst vor der vielschichtigen Aufgabe der Begleitung abzubauen und die Geschwister umfassend zu beraten. Mein Tipp an die Eltern: Bitte sprechen Sie innerhalb der Familie möglichst früh an, wie dereinst die Begleitung Ihres behinderten Kindes organisiert werden soll.

me

Frères et sœurs d'enfants handicapés

Ma famille n'est pas comme les autres

Les frères et les sœurs des enfants handicapés sont aussi leurs compagnons de jeu, leurs babysitters et leurs éducateurs. Mais ils ont aussi des besoins propres.

Photo: Fotolia





■ On dit parfois que les frères et sœurs des personnes handicapées sont comme des «enfants de l'ombre». Préjugé d'usage: les parents se concentrent sur l'enfant qui a le plus besoin de soins et d'attention et négligent inconsciemment leurs autres enfants. Les enfants sans handicap ne vivraient donc pas leur enfance pleinement. Dans son guide «Kinder im Schatten» (Enfants de l'ombre), l'auteure Nora Haberthür, de Winterthour, relève: «Res-sentir à quel point sa mère s'occupe de son frère handicapé, voire comment elle lui procure de l'aide ou pratique des exercices thérapeutiques pendant qu'il est laissé à lui-même peut provoquer chez l'enfant sans handicap un sentiment douloureux de rejet et de solitude.» Ceci en particulier dans son jeune âge, lorsqu'il n'est pas encore à même de comprendre les raisons de cette attention inégale.

Flavia, mère de plusieurs enfants, s'inscrit en faux contre ce point de vue. L'un de ses enfants est atteint d'un handicap. «J'ai lu une brochure sur les fratries, par ailleurs très bonne, mais qui m'a donné le sentiment que je négligeais totalement mes autres enfants et que j'étais une mauvaise mère.» Ce qu'elle ne constate ni chez elle, ni d'ailleurs dans d'autres familles de son entourage en situation similaire. «Les parents se donnent beaucoup de peine pour être juste à l'égard de tous leurs enfants. Par exemple, en entreprenant des activités distinctes avec eux. Ou lorsque les pères prennent congé pour emmener un enfant à l'hôpital.»

Souligner les aspects positifs

Dans les familles concernées, les ouvrages

comme celui mentionné plus haut ne sont pas seulement vus d'un bon œil, malgré tous les bons conseils qu'ils contiennent. Le concept d'«enfants de l'ombre» trouble les parents, et les exemples cités sont perçus comme trop négatifs. Nora Haberthür sait qu'on lui reproche d'avoir tendance à dramatiser. «Si mon livre est perçu comme (trop) négatif, je le regrette. Ce n'était certainement pas dans mon intention de me concentrer sur les problèmes», explique-t-elle. A travers son livre, elle veut rendre attentif aux chances et aux aspects positifs: «Car ma conviction fondamentale est que partager la vie d'un enfant handicapé comporte bien des aspects qui peuvent influencer positivement le développement.» Mais il ne s'agit pas d'escamoter les difficultés. «Il ne faut pas faire comme si tout était semblable à une autre famille car ce n'est pas le cas.»

L'instinct de protection des filles

Bea P, quasiment aveugle, est née en 1967, son frère Daniel en 1970. Celui-ci souffrait de trisomie et mourut en 1980 à l'âge de dix ans seulement, suite à une déficience cardiaque. «Mes jeunes frères et sœurs se sentaient souvent mis de côté, de ma part aussi, car je devais chaque mercredi aller à la gymnastique thérapeutique.» Elle-même s'est souvent occupée de Daniel, ce qu'elle ne percevait pas comme une charge. «Je pouvais me rendre utile, c'était un vrai bonheur pour moi. Et Daniel était un si gentil garçon», dit-elle en se remémorant sa jeunesse, difficile et pourtant très belle. D'après l'expérience de Bea P, il semble que les filles s'accommodent mieux que les garçons d'un frère ou d'une sœur handicapés.

«A travers l'école de Daniel, j'ai aussi connu d'autres fratries de ce type. Les sœurs étaient clairement plus accueillantes envers l'enfant handicapé. Elles prenaient par exemple sa défense lorsque d'autres se moquaient, comme je le faisais aussi souvent à l'égard de Daniel.»

Nora Haberthür met en garde contre les affirmations toutes faites. «Chez les filles comme chez les garçons, il existe des individus qui s'accommodent plus ou moins bien du fait d'avoir un frère ou une sœur handicapés.» Mais la façon de réagir diffère en effet. «Les filles adoptent plus facilement un rôle protecteur, s'adaptant souvent (trop), voulant tout régler et aider leurs parents.» Les garçons auraient parfois plutôt tendance à réagir de façon agressive et à se détourner de l'enfant handicapé. «Je crois qu'il est plus facile d'accepter un frère ou une sœur handicapés lorsque l'on est un peu plus âgé», avance Bea P. De nombreuses discussions avec des personnes concernées ont amené Nora Haberthür à se distancier de ce point de vue. «Les enfants plus âgés disposent peut-être déjà d'un certain socle émotionnel, lorsque le petit frère ou la petite sœur arrive. Plus jeunes, en revanche, ils s'habituent dès le début, et d'une façon très évidente, aux nouveaux venus.»

Le développement n'est pas déterminé

Ilse Achilles, quant à elle, juge dans son guide «...Und um mich kümmert sich keiner» (...Et de moi, personne ne se soucie) que grandir avec un frère ou une sœur handicapés ne détermine en rien le développement d'un enfant. Il peut aussi bien devenir plus responsable, engagé socialement, compétent et pragmatique que souffrir de la situation de handicap et développer un sentiment de culpabilité ou d'infériorité qui l'accompagnera sa vie durant et en fera un solitaire.

La gravité du handicap compte, bien sûr. Plus les soins nécessaires sont intensifs, plus le risque augmente de voir le temps manquer pour les autres enfants de la fratrie. Mais ce qui est déterminant, c'est la vision positive de l'existence qui règne au sein d'une famille de sorte que le handicap n'est pas interprété comme une tare. Les parents comme les frères et sœurs doivent comprendre et accepter ce que l'enfant handicapé peut faire ou non, et quels progrès peuvent être escomptés, ou non. Le fait que le père ou la mère prennent du temps pour les frères et sœurs est tout aussi important. «L'attention consciente à l'égard des enfants non handicapés est extrêmement importante. Ceux-ci com-

prennent ainsi que leurs parents les perçoivent comme des personnes à part entière», juge Ilse Achilles.

Les chances sont grandes que tous les enfants d'une même famille vivent une enfance heureuse lorsque tous ces éléments sont observés. Mais comment s'en assurer? Le développement est réussi, juge Ilse Achilles, si le frère ou la sœur

- développe globalement une bonne relation avec l'enfant handicapé;
- se comporte avec autant d'assurance et de compétence que possible avec lui;
- sait fixer des limites et ne pense pas devoir être disponible à tout moment;
- peut aussi éprouver des sentiments négatifs à l'égard de l'enfant handicapé et reconnaître ces sentiments;
- n'a (généralement) pas (ou plus) honte d'être avec l'enfant dans l'espace public;
- a une image de soi globalement positive;
- planifie son avenir indépendamment de l'enfant handicapé.

Matthias Engel

Pour les ouvrages de référence voir p. 36–37

Trois questions à Margrit Hochstrasser



■ Depuis 1996, Margrit Hochstrasser s'engage chez Procap pour les personnes avec handicap. Elle travaille à la section Argovie/Soleure depuis 2003 comme collaboratrice spécialisée dans le domaine des assurances sociales. Deux de ses frères sont handicapés.

Magazine Procap: Par le biais de votre service conseil, vous êtes en contact régulier

avec des familles concernées. Parlez-vous uniquement avec les parents?

Margrit Hochstrasser: Non. Il est important pour moi que l'enfant handicapé soit présent lors du premier entretien. Si le soutien s'avère plus long, je visite aussi la famille à domicile.

Comment les frères et sœurs peuvent-ils profiter de votre service conseil à leur âge?

Mon travail consiste d'abord à régler les questions techniques concernant les assurances sociales. Dans un deuxième temps, l'aspect de l'accompagnement passe au premier plan. Je rencontre alors la famille avec des représentants d'autres organisations d'entraide dans l'objectif de décharger autant que possible les parents – pour

leur donner aussi plus de temps pour leurs autres enfants.

Tôt ou tard, arrive le moment où les frères et sœurs devenus adultes doivent s'occuper de la personne handicapée et prendre des mesures de tutelle.

Cela ne doit pas être une obligation. La personne handicapée, aussi bien que ses frères et sœurs, a le droit de décliner cet accompagnement. Mon travail est de réduire les craintes que suscite la multiplicité des tâches nécessaires et de conseiller adéquatement les personnes concernées. Un conseil aux parents: évoquez la question de cette étape aussi tôt que possible en famille.

me



Fratelli di bambini con handicap

La mia famiglia non è come le altre

I fratelli dei bambini con handicap sono nel contempo compagni di gioco, baby-sitter ed educatori – ma anche ragazzi con le proprie esigenze.



■ I fratelli delle persone con handicap sono spesso considerati «bambini nell'ombra». Infatti, è opinione diffusa che i genitori si concentrano sul bambino che necessita di maggiore cura e assistenza, trascurando inconsciamente gli altri figli. Di conseguenza, i figli normodotati non riescono a vivere fino in fondo la propria infanzia.

Nel suo libro «Kinder im Schatten» (Bambini nell'ombra; libera traduzione, N. d. T.) Nora Haberthür afferma che: «Per un bambino normodotato, vedere fino a che punto la madre si dedica al fratello disabile, lo aiuta e lo assiste negli esercizi terapeutici, mentre lui deve occuparsi da solo, può essere doloroso e generare un sentimento di abbandono e di solitudine.» (Libera traduzione, N. d. T.). Questo succede specialmente se il bambino ha un'età in cui non è ancora in grado di capire le ragioni della diversa attenzione.

Flavia, plurimamma, non condivide questa opinione. Uno dei suoi figli ha un handicap. «Ho letto un opuscolo sui fratelli. Era fatto bene, ma dopo averlo letto ho avuto l'impressione di trascurare completamente gli altri miei figli e di essere una cattiva madre.» Le tesi sostenute in quell'opuscolo non rispecchiano né la realtà della sua né quella delle altre famiglie con figli disabili che conosce. «I genitori si danno molto da fare per seguire tutti i figli. Per esempio fanno attività diverse con ognuno di loro oppure i padri prendono congedo dal lavoro se un figlio dev'essere ricoverato in ospedale.»

L'importanza di sottolineare gli aspetti positivi

Nelle famiglie con figli disabili, i libri come «Bambini nell'ombra» non sono sempre ben visti, nonostante i preziosi consigli che contengono. La nozione di «bambino nell'ombra» non piace ai genitori, secondo i

quali gli esempi riportati nei libri li dipingono troppo negativamente. Nora Haberthür è consapevole che le si rimprovera di drammatizzare. «Se il mio libro è considerato (troppo) negativo, mi spiace. Non era mia intenzione concentrarmi soprattutto sui problemi», spiega. Il suo obiettivo era di evidenziare le opportunità e gli aspetti positivi. «Ed è questa la mia convinzione profonda: vivere con un fratello disabile implica molti aspetti che possono avere un effetto positivo sullo sviluppo di un bambino.» Ma ci sono anche fattori negativi che non si possono ignorare. «Non bisogna nemmeno fare finta che tutto sia come in qualsiasi altra famiglia, perché non è così.»

Bambine con l'istinto di protezione

Bea P. è nata nel 1967 con gravi disturbi alla vista e suo fratello Daniel nel 1970. Era affetto dalla sindrome di Down ed è morto nel 1980, ad appena dieci anni, per collasso cardiaco. «I miei fratelli più giovani si sentivano spesso fuori posto, anche rispetto a me, perché ogni mercoledì dovevo andare alle sedute di terapia.» Lei stessa si è occupata spesso di Daniel senza che si sentisse obbligata. «Mi piaceva rendermi utile. Daniel era così carino», afferma ripensando all'infanzia di suo fratello, difficile e felice al tempo stesso.

Secondo Bea P., le ragazze vivono meglio dei ragazzi il fatto di avere un fratello o una sorella disabile. «Ho conosciuto diversi fratelli e sorelle di bambini che andavano a scuola con Daniel. Le ragazze erano chiaramente più socievoli nei confronti dei loro fratelli disabili e li difendevano quando qualcuno li prendeva in giro. Anch'io ho difeso spesso Daniel.»

Nora Haberthür mette in guardia dalle generalizzazioni. «Sia tra le ragazze che tra i ragazzi c'è chi accetta meglio di altri il

fatto di avere un fratello disabile.» La differenza sta però nel genere di reazione. «Le ragazze sono piuttosto premurose, si adattano (a volte troppo), vogliono fare tutto giusto e aiutare i genitori.» I ragazzi possono avere tendenza a diventare aggressivi e a distanziarsi dal fratello disabile.

«Penso che sia più facile accettare un fratello disabile quando si è già grandicelli», sostiene Bea P. Nora Haberthür, che ha discusso molto dell'argomento con le persone interessate, non è d'accordo. «I bambini più grandi hanno forse il vantaggio di avere già una certa struttura emotiva quando il fratello disabile viene al mondo.» Invece i bambini più piccoli si abituano fin da subito e con estrema naturalezza al fratellino disabile.

Il futuro non è predestinato

Ilse Achilles, autrice del libro «...und um mich kümmern sich keiner» (...e di me non si occupa nessuno; libera traduzione, N. d. T.) sostiene che il fatto di crescere con un fratello o una sorella con handicap non determina in alcun modo lo sviluppo degli altri fratelli. Tutt'al più, può darsi che, nel caso ideale, i fratelli siano in grado di sopportare meglio le situazioni di stress, abbiano mag-

giore tendenza di altri ad impegnarsi socialmente e sviluppino più competenze pratiche nella vita. Potrebbero però soffrire a tal punto della disabilità del loro fratello (o sorella) da sviluppare sentimenti di colpa o di inferiorità che li accompagneranno per tutta la vita facendo di loro degli individui solitari.

Naturalmente conta molto la gravità dell'handicap del bambino. Quanto migliori sono le cure che egli necessita, tanto più forte è il rischio che ai genitori non rimanga molto tempo per gli altri fratelli. In ogni caso è fondamentale che in famiglia predomini l'approccio positivo alla vita e che l'handicap non sia considerato un difetto. I genitori, ma anche i fratelli, devono imparare a riconosce e ad accettare quello che il familiare disabile può e non può fare, quali sono i progressi che può ancora compiere e quali sono invece impossibili.

È altrettanto importante che la madre o il padre dedichi del tempo agli altri fratelli. «L'attenzione consapevole al figlio normodotato è basilare. In questo modo sente che i suoi genitori lo considerano una persona con le proprie esigenze e i propri interessi», afferma Ilse Achilles.

Se si tengono in considerazione questi aspetti, ci sono buone probabilità che tutti i figli della famiglia abbiano un'infanzia felice. Ma quali sono i segnali che permettono di capire quando i fratelli normodotati crescono spensierati? Secondo Ilse Achilles lo sviluppo può considerarsi riuscito se il bambino normodotato

- ha generalmente un buon rapporto con il fratello disabile;
- si relaziona in modo competente e sicuro con il fratello disabile;
- può distanziarsi dal fratello disabile e non pensa di dover sempre essere a sua disposizione;
- può anche provare sentimenti negativi nei confronti del fratello disabile e ammetterli;
- in pubblico (nella maggior parte dei casi) non si vergogna (più) del fratello disabile;
- ha un'immagine per lo più positiva di sé;
- pianifica il suo futuro indipendentemente dal fratello disabile.

Matthias Engel

Per testi d'approfondimento si veda p. 36-37

Tre domande a Margrit Hochstrasser



■ Margrit Hochstrasser lavora dal 1996 presso Procap a favore delle persone con handicap e dal 2003 è consulente specializzata nell'ambito delle assicurazioni sociali presso la sezione di Procap Argovia/Soletta. Lei stessa ha due fratelli disabili.

Rivista Procap: Nelle sue consulenze sulle assicurazioni sociali viene anche a contatto con tutta la famiglia o incontra solo i genitori?

Margrit Hochstrasser: No, non mi limito a incontrare i genitori. Per me è importante che al primo colloquio sia presente anche il bambino disabile. Qualora si renda necessaria una consulenza per un lungo periodo, incontro l'intera famiglia a domicilio.

In che modo i fratelli in giovane età beneficiano della sua consulenza?

Nelle mie consulenze risolvo in primo luogo tutti gli aspetti tecnici delle assicurazioni sociali. Però attribuisco molta importanza anche ad un'assistenza ideale. Incontro la famiglia insieme a rappresentanti di altre organizzazioni di autoaiuto e di servizi di assistenza. Il nostro obiettivo è di sgravare il meglio

possibile i genitori, affinché resti loro abbastanza tempo per occuparsi degli altri figli.

Prima o poi arriva il momento in cui gli altri figli devono occuparsi del fratello o della sorella disabile o prendere misure tutorie?

Non dev'essere un obbligo. Sia la persona con handicap che i suoi fratelli hanno il diritto di rifiutare l'assistenza. Il mio compito consiste nel tranquillizzare i fratelli rispetto al carico di lavoro connesso con l'assistenza e nell'offrire loro una consulenza completa. Il mio consiglio ai genitori: parlate il più presto possibile in famiglia di come intendete organizzare l'assistenza del vostro figlio disabile. *me*

6ª revisione della LAI

Qualche nube all'orizzonte

Il popolo ha accettato di misura l'innalzamento dell'imposta sul valore aggiunto per il finanziamento dell'AI, ma la pressione sull'assicurazione rimane molto forte. All'indomani della votazione e in vista della 6ª revisione della LAI, i partiti borghesi hanno comunicato che, per risanare le casse dell'AI, era necessario rimboccarsi le maniche e risparmiare.

■ Concretamente si procederà alla revisione 6a, una revisione parziale anticipata della 6ª revisione della LAI. Con la precisazione «6a» si allude al fatto che prossimamente, probabilmente già nel corso del 2010, seguirà una revisione «6b» che contemplerà altre misure di risparmio. Accanto al finanziamento aggiuntivo, il Consiglio federale ha ottenuto il mandato dal Parlamento di risanare l'AI dal profilo delle spese.

La revisione 6a contempla tra l'altro la cosiddetta revisione delle rendite efficace ai fini dell'integrazione nonché l'introduzione di un contributo per l'assistenza. Con la revisione delle rendite efficace ai fini dell'integrazione saranno soppresse 12 500 rendite ponderate. Concretamente, significa che circa 16 000 beneficiari di rendite saranno reintegrati nel mondo del lavoro senza che il loro stato di salute sia mutato. Questa soluzione, più che accettabile in teoria, nella pratica non ha alcuna possibilità di riuscita. Questi 16 000 beneficiari di rendite dovrebbero essere integrati in un mercato del lavoro già saturo, con un aiuto dell'AI per un massimo di due anni. Alcuni specialisti mettono in dubbio le opportunità di successo calcolate a tavolino. Con questa operazione il numero dei beneficiari di rendite diminuirà sicuramente, ma c'è da attendersi che la stragrande maggioranza degli interessati non riesca a rimanere a lungo termine nel mercato del lavoro e di conseguenza dovrà ricorrere ai contributi di altre assicurazioni o dell'aiuto sociale. Procap si oppone pertanto esplicitamente a questa disposizione.

Anche l'introduzione del contributo per l'assistenza è per principio auspicabile.



Qualche nube all'orizzonte

L'obiettivo è di consentire alle persone con handicap di organizzare autonomamente la propria vita con l'aiuto di un budget di assistenza. Purtroppo la soluzione proposta è pensata quasi esclusivamente per le persone con handicap fisici e non tiene pressoché in considerazione le persone con disabilità psichiche o mentali. Anche i bambini ne sono esclusi. Ciò significa che questa – peraltro – buona soluzione è aperta solo a una parte delle persone disabili, per cui Procap chiede che venga migliorata.

Alla presa di posizione esaustiva della Conferenza delle organizzazioni mantello (DOK), Procap ha aggiunto un parere completo, limitato a pochi punti. Sulla scorta di tale parere sono state elaborate tre tesi interne che riflettono la posizione di Procap per i prossimi mesi fino alle discussioni parlamentari e oltre. L'obiettivo è far sì che le affermazioni di Procap sulla 6ª revisione della LAI si fondino sistematicamente su queste tesi, in modo che la sua posizione sia chiara e facilmente riconoscibile (vedi riquadro).

1ª tesi

Procap chiede di coinvolgere e sostenere maggiormente i datori di lavoro nell'integrazione professionale.

2ª tesi

Procap respinge le limitazioni discriminatorie nell'accesso al contributo per l'assistenza.

3ª tesi

Procap si schiera a favore del controllo e della soppressione delle prestazioni percepite abusivamente. Procap si schiera però anche a favore di tutte le prestazioni percepite a giusto titolo.

Rimaniamo volentieri a vostra disposizione per fornirvi la documentazione necessaria e per sostenervi nella stesura di prese di posizione. Nel caso in cui i media nazionali si rivolgano a voi per domande, vi invitiamo a indirizzarli alla centrale, in particolare a Christine Häslér o a Martin Boltshauser.

Martin Boltshauser

6. IVG-Revision

Mit schönem Wetter ist nicht zu rechnen

Der Souverän hat die Mehrwertsteuererhöhung zur Finanzierung der IV angenommen – äusserst knapp. Der Druck auf die IV ist aber nach wie vor sehr hoch. Unmittelbar im Anschluss an die Abstimmung haben die bürgerlichen Parteien im Hinblick auf die 6. IVG-Revision mitgeteilt, dass jetzt etwas geschehen müsse, um die IV zu sanieren – dies vor allem mit Sparen.

■ Vorerst handelt es sich konkret um die Revision 6a, eine vorgezogene Teilrevision der gesamten 6. IVG-Revision. Mit der Bezeichnung «6a» wird bereits darauf hingewiesen, dass in nächster Zeit, vermutlich schon im Jahr 2010, eine «6b» folgen wird, die weitere Sparmassnahmen beinhalten wird. Der Bundesrat hat vom Parlament den Auftrag erhalten, neben der IV-Zusatzfinanzierung die IV ausgabenseitig zu sanieren.

Die Revision 6a beinhaltet unter anderem die sogenannte eingliederungswirksame Rentenrevision sowie die Schaffung eines Assistenzbeitrages. Mit der eingliederungswirksamen Rentenrevision sollen 12 500 gewichtetet Renten aufgehoben werden. Das bedeutet konkret, dass etwa 16 000 IV-Rentnerinnen und IV-Rentner ohne Vorliegen einer gesundheitlichen Veränderung aus der Rente in die Arbeitswelt zurückgeführt werden sollen. Diese auf dem Papier durchaus akzeptierbare Lösung hat in der Praxis keinerlei Erfolgchancen. In einem überlasteten Arbeitsmarkt sollen nun diese 16 000 IV-Bezüger und -bezügerinnen mit einer maximal zweijährigen Unterstützung durch die IV integriert werden. Fachleute bezweifeln die auf dem Papier errechneten Erfolgchancen. Die Rentenzahlen werden dadurch zweifellos sinken, es muss aber davon ausgegangen werden, dass der allergrösste Teil der Betroffenen dadurch nicht nachhaltig im Arbeitsmarkt unterkommt und diese somit in andere Versicherungen oder in die Sozialamtsabhängigkeit verschoben werden. Procap stellt sich deshalb klar gegen diese Bestimmung.



Keine Schönwetterlage bei der IV

Die Einführung des Assistenzbeitrages ist ebenfalls grundsätzlich zu befürworten. Menschen mit einer Behinderung soll so ermöglicht werden, ihr Leben unter Beizug einer Assistenz selbstständig zu organisieren. Leider ist die vorgeschlagene Lösung aber fast ausschliesslich auf körperbehinderte Menschen zugeschnitten und berücksichtigt psychisch und geistig Behinderte kaum. Auch Kinder sind von der Regelung ausgeschlossen. Das bedeutet, dass die an sich gute Lösung nur einem Teil der Menschen mit Behinderung offen steht, weshalb Procap hier Nachbesserungen verlangt.

Procap hat neben der ausführlichen Eingabe der DOK eine ergänzende und auf wenige Punkte beschränkte Eingabe gemacht. Darauf wurden intern drei Thesen erarbeitet, die in den nächsten Wochen und Monaten bis zur parlamentarischen Beratung und darüber hinaus die Haltung von Procap wiedergeben. Ziel dieser Thesen ist es, dass Aussagen von Procap zur 6. IVG-Revision stets diese Thesen beinhalten, damit die Haltung von Procap bekannt und klar ist und ein Wiedererkennungswert entsteht (siehe Kasten).

1. These

Procap verlangt den Einbezug und die verstärkte Unterstützung von Arbeitgebern bei der beruflichen Integration.

2. These

Procap lehnt die diskriminierenden Einschränkungen beim Zugang zum Assistenzbeitrag ab.

3. These

Procap steht dafür ein, dass missbräuchlich bezogene Leistungen überprüft und gestrichen werden. Procap steht aber ebenso für alle Leistungen ein, die gerechtfertigt bezogen werden.

Wir dokumentieren Sie gerne oder unterstützen Sie für Stellungnahmen: Für Anfragen nationaler Medien bitten wir Sie, diese jeweils an die Zentrale, insbesondere an Christine Häslar oder an Martin Boltshauser, zu richten.

Martin Boltshauser

Behindertengleichstellungsgesetz

Noch hapert es – trotz Fortschritten

An der Bilanz zum fünfjährigen Bestehen des Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG) haben Bundesrat Burkhalter und Behindertenorganisationen ihre Berichte vorgestellt. Sie berichteten von Fortschritten – aber nicht nur.

■ Sie halten fest, dass seit dem Inkrafttreten des BehiG wichtige Schritte Richtung Gleichstellung von Menschen mit Behinderung gemacht wurden. Diese haben nun die Möglichkeit, Benachteiligungsverbote (s. Kommentar) und Rechtsschutz durchzusetzen.

Sowohl Behindertenorganisationen wie Bundesrat weisen auch auf erhebliche Mängel hin. So werden die mangelhafte Sensibilität, eine fehlende Gleichstellungsstrategie und der schwache institutionelle Rahmen sowie bestehende Durchsetzungshindernisse bemängelt. Auch beim Schutz von Menschen mit psychischer Behinderung oder mit geistiger Behinderung hapert es. Die Behindertenorganisationen fordern



BehiG: Bundesrat und Behindertenorganisationen sehen nicht nur Positives

kantonale Fachstellen zur Verbesserung der Umsetzung des geltenden Rechtes und Behindertengleichstellungsgesetze auf kantonaler Ebene. Weiter fordern sie die Ausweitung des Geltungsbereiches des BehiG (auch auf das Erwerbsleben), wirksa-

me Sensibilisierungskampagnen sowie die Bereitstellung von ausreichenden finanziellen, fachlichen, personellen und infrastrukturellen Ressourcen. *um*

Siehe auch www.egalite-handicap.ch

BehiG im Baubereich – ein Erfolg?



■ Das BehiG wirkte in den fünf Jahren seines Bestehens wichtige Impulse für die Verbesserung der Hindernisfreiheit im Baubereich: Für öffentlich zugängliche Bauten und Anlagen ist damit seit 2004 ein guter Standard in Kraft. Nach anfänglichen Schwierigkeiten ist die Anforderung anerkannt, wonach öffentlich zugängliche Gebäude für alle Menschen zugänglich und benützbar sein müssen. Beigetragen hat auch das Beschwerderecht der Behindertenorganisationen, obwohl es nicht oft angewendet wird. Bei der Umsetzung fehlt es aber immer noch zu oft an der Konsequenz, vor allem bei Umbauvorhaben. Und im öffentlichen Raum stossen die Anforderungen nach Sicherheit und

Orientierung für Menschen mit Sehbehinderung weiter auf grosse Widerstände.

Für die wichtige Kategorie der Wohnbauten bringt das BehiG dagegen nicht viel, es gilt erst ab Gebäuden mit neun Wohnungen und erfasst so bloss zirka 20 Prozent der Wohnbauten. Zudem verlangt es nur den Zugang bis zur Wohnungseingangstüre. Das seit zwanzig Jahren bewährte Konzept des anpassbaren Wohnungsbaus, welches mit bescheidenen Anforderungen eine hinreichende Benutzbarkeit gewährleistet, bleibt leider unberücksichtigt. Damit das wichtige Anliegen der Integration von älteren und behinderten Menschen in die Gesellschaft realisiert werden kann, ist es nach wie vor unabdingbar, diese Lücke durch griffige Baugesetze der Kantone zu kompensieren, was bis heute erst zum Teil geschehen ist.

Die Hindernisfreiheit des gebauten Raumes müsste aber nicht nur auf der Grundlage des BehiG realisiert werden: Die dritte Säule im Modell der Nachhaltig-

keit, die soziale Nachhaltigkeit, verlangt, dass es zur dauerhaften Sicherung einer lebenswerten Gesellschaft allen Mitgliedern möglich sein muss, an der Gemeinschaft teilzunehmen. Diese Forderung kann nur erfüllt werden, wenn die Benützung der gebauten Umwelt für alle möglich ist. Deshalb muss es bei allen Bauvorhaben, Programmen und gesetzgeberischen Massnahmen genau so selbstverständlich sein, den Zugang und die Benutzbarkeit zu verbessern, wie heute bei Massnahmen zum Energiesparen. Dass wir von dieser Selbstverständlichkeit noch weit entfernt sind, haben die Konjunkturpakete des Bundes gezeigt: Trotz mehrfachen Interventionen von Procap und weiteren Behindertenorganisationen wird kein einziges Programm für die Verbesserung der Hindernisfreiheit umgesetzt!

Bernard Stofer, Ressortleiter Procap Bauen

Siehe auch www.procap-bauen.ch

Plakatkampagne des Bundesamtes für Sozialversicherungen

Mit dem Holzhammer sensibilisiert man nicht

Anfang November lancierte das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) eine Plakatkampagne, welche die Öffentlichkeit für Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung sensibilisieren sollte. Erreicht hat das BSV aber das Gegenteil. Der zuständige Bundesrat Didier Burkhalter verzichtet auf die Weiterführung der Plakataktion.

■ Die Behindertenorganisationen reagierten harsch: Es liege ein Widerspruch darin, eine Sensibilisierungskampagne mit dem Holzhammer durchführen zu wollen, wehrte sich Procap für ihre Mitglieder. Durch die provokativen Aussagen in der BSV-Kampagne fühlte sich die grosse Mehrzahl der Menschen mit Behinderung verletzt und diskriminiert. Lesen Sie Ausschnitte aus Zuschriften von meist erbobten Betroffenen an Procap (die Namen sind der Redaktion bekannt):

«Ich bin entrüstet über diese böse, hinterhältige Kampagne gegen Menschen mit Behinderung ... Diese Kampagne ist gefährlich und kontraproduktiv. Sie zeigt auch, dass wir es beim Bundesamt für Sozialversicherungen mit Leuten zu tun haben, die ahnungslos über Menschen mit Behinderungen bestimmen wollen, ohne zu verstehen ... Ich bitte euch, tut was! ... Soll das Behindertengesetz ernst genommen werden, braucht es jetzt euch, die Behindertenorganisationen.» *B.N.*

«Ich finde die IV-Plakate stark! Hier wird auf den Punkt gebracht, was politisch und gesellschaftlich längst kommuniziert wird! Die rote Ergänzung ist Klasse.» *H.K.*

«Diese Aktion hätte nie beginnen dürfen und muss gestoppt werden, bevor sie auch noch zusätzlich im TV weiteren Schaden anrichtet ... Mit dieser Plakataktion wurde mindestens billigend bzw. fahrlässig in Kauf genommen, dass Behinderte beleidigt, verleumdet, diskriminiert und instrumentalisiert werden ... Die IV wird so keinen Franken sparen, ganz im Gegenteil,



BSV: Mit Plakatkampagne Menschen mit Behinderung verletzt.

diese Aktion kostet Millionen und verursacht zusätzliche Kosten ...»

P.W.

«... Leider sind die kleinen roten Buchstaben nicht sehr leserlich. Beim Zufahren erkennt man nur die schwarze Schrift. Wie kann man das BSV stoppen? Kann man Strafanzeige erstatten? ...» *U.B.*

«... Wer mit Leistung und gesundem Menschenverstand nichts auf die Reihe bringt, versucht es eben mit primitiven Mitteln aus der untersten Schublade! Meines Erachtens sollten die Verantwortlichen angezeigt werden, denn dies ist nicht Provokation, dieses Verhalten zeigt in aller Deutlichkeit, dass das Geld, welches den Behinderten gehört, «verblödet» wird ... Den Behinderten dieses Landes bleibt wirklich nur zu hoffen, dass die Behindertenorganisationen aufwachen ...» *B.H.*

«Jeder vernünftig denkende Mensch ist wütend über diese diskriminierenden und – entgegen der Absicht der Initianten – restriktiv wirkenden Plakate. Doch weder die linken und grünen Parteien, die Antirassismuskommission noch die Landeskirchen scheinen diese diffamierenden Parolen in Riesenlettern zu kümmern. Es ist eine Schande für unser Land, dass die Behindertenorganisationen ohne Unterstützung oben erwähnter Gremien und

Parteien für Achtung und Respekt kämpfen müssen ...» *M.Z.*

«... Ich bin empört über diese Aussagen über Behinderte. Ich leide seit sieben Jahren an Multiple Chemical Sensitivity. Das ist eine schwierige und schwere Behinderung des Alltags. Daher bin ich sehr schockiert über diese Plakate. Sind Behinderte nur geduldet?» *G.M.*

«Und Sie glauben allen Ernstes, so könne man für die Behinderten eine gute Atmosphäre schaffen und gegen Vorurteile ankämpfen? Verblödet unsere Gesellschaft nun noch weiter? Ich bin selber eine behinderte Person, übrigens durch anerkannte medizinische Kunstfehler! Und ich war IV-Rentnerin (jetzt bin ich pensioniert). Ich lasse mich nicht nur aufs Geld reduzieren ...» *E.B.G.*

«Die Kampagne ist derart missverständlich, dass die Gefahr der Fehlinterpretationen gross ist ... Die heftig geführte Diskussion der Behinderten machte mir bewusst, dass es bei dieser Plakataktion ums Verstehen und Missverstehen geht ... Etwas haben die Werber sicher nicht berücksichtigt: die selektive Wahrnehmung der Menschen... Es darf bezweifelt werden, dass die teure Aktion dazu führt, dass Behinderte vermehrt integriert werden.» *M.K.*

Schule für alle

«Von der Integration profitieren alle»



Walter Bernet, insieme, Martin Boltshauser, Procap, Esther Lüthi, Pro Infirmis Zürich, und Pascal Jahn, Rektor Schule Menzingen

In der Schweiz sitzen immer mehr Kinder mit Behinderung zusammen mit nichtbehinderten Kindern in der gleichen Klasse. Die schulische Integration hat in den letzten Jahren Fortschritte gemacht und ist vielerorts Realität.

■ Die Behindertenorganisationen Procap, insieme und Pro Infirmis stellen aber erhöhten Informations- und Beratungsbedarf bei Eltern, Lehrpersonen und Schulbehörden fest. Sie fordern den Ausbau der Integrations- und Koordinationsstellen auf kantonaler Ebene, die Vereinheitlichung der Rahmenbedingungen für die schulische Integration und das klare Bekenntnis zum Grundrecht auf Bildung für alle.

Integration von Kindern mit Behinderung ist an der Schule in Menzingen ZG kein Fremdwort. Dort werden Schüler und Schülerinnen mit den unterschiedlichsten Behinderungen in die Regelklassen eingliedert. Zurzeit wird in 5 von 30 Klassen integrativ geschult. Die Erfahrungen sind laut Rektor Pascal Jahn sehr positiv: «Von der Integration profitieren alle – nicht nur die Kinder mit Behinderung.» Für die Lehrerinnen und Lehrer sei der integrative Unterricht anspruchsvoll. Sie müssten auf die Unterstützung von sonderpädagogisch geschulten Lehrkräften zählen können.

Hier setzt auch die Informationsarbeit von insieme an, der Selbsthilfeorganisa-

tion der Eltern von Kindern mit einer geistigen Behinderung. «Schlechte Integrationsbeispiele, falsche Vorstellungen und ungenügende Informationen haben zu Verunsicherung geführt», erklärt Walter Bernet, Zentralpräsident von insieme. Deshalb publizierte insieme diesen Herbst neue Informationsblätter für Eltern, Lehrpersonen und Behörden.

26 verschiedene Modelle

Ähnlich ist die Erfahrung von Martin Boltshauser, Leiter des Rechtsdienstes von Procap: «Wir werden zunehmend mit Beratungsanfragen von Eltern konfrontiert.» Es sei fast nicht möglich, Standardlösungen zu präsentieren, da aufgrund der neuen Aufgabenverteilung zwischen Bund und Kantonen die schulische Integration Sache der einzelnen Kantone sei. «Wir haben schweizweit 26 verschiedene Modelle, wie die schulische Integration umgesetzt und finanziert wird.» Hinzu kommt, dass je nach Behinderung des Kindes spezielle Massnahmen ergriffen werden müssen. «Die Lösung muss den Bedürfnissen des Kindes gerecht werden können», stellt Boltshauser fest.

Für Esther Lüthi, Geschäftsleiterin von Pro Infirmis Zürich, sind die bisherigen Erfahrungen mit der schulischen Integration ermutigend. «Wie wir aus der Praxis wissen, ist die Integration in die Regelschule ein lehrreicher und gewinnbringender

Weg, der mit Herausforderungen und Hindernissen gespickt ist», erklärt Lüthi. Es brauche nach wie vor von allen Beteiligten, ganz besonders von den Eltern, viel Engagement, Überzeugung und Durchhaltewillen.

Aufgrund ihrer bisherigen Erfahrung und Praxis formulieren Procap, insieme und Pro Infirmis drei Forderungen, um die schulische Integration in der Schweiz wirksamer zu fördern:

■ Die Kantone sollen eigene Koordinations- und Integrationsfachstellen schaffen, welche die Eltern, die Lehrpersonen und die Behörden bei den Integrationsprozessen beraten, begleiten und die im Konflikt auch intervenieren können.

■ Die Rahmenbedingungen für die schulische Integration müssen schweizweit gesichert und besser abgestimmt werden. Procap, insieme und Pro Infirmis fordern die Kantone auf, dem Sonderpädagogik-Konkordat beizutreten.

■ Schulische Integration ist weder ein Privileg für wenige «lernfähige» Kinder mit Behinderung noch eine Sparübung. Sie resp. der Zugang zur Regelschule für alle ist die Umsetzung eines in der Verfassung garantierten Grundrechts auf Bildung – jenseits von ökonomischem Nutzen denken.

Bruno Schmucki

6^e révision de la LAI

Le temps n'est pas au beau fixe

Le souverain a accepté d'extrême justesse la hausse de la TVA en faveur du financement de l'AI. Toutefois, la pression sur l'AI demeure très forte: immédiatement après la votation, les partis bourgeois ont exigé que quelque chose soit entrepris dans le cadre de la 6^e révision de la LAI pour assainir cette assurance – avant tout par des économies.

■ En premier lieu, il faut rappeler qu'il s'agit concrètement de la révision 6a, une révision partielle anticipée de la 6^e révision complète de la LAI. La désignation «6a» annonce qu'une prochaine révision «6b» suivra prochainement, probablement en 2010 déjà, avec son lot de mesures d'économies. Le Conseil fédéral a reçu mandat du Parlement d'assainir l'AI du côté des dépenses parallèlement au financement additionnel.

La révision 6a contient entre autres la «révision des rentes axée sur la réadaptation», ainsi que l'introduction d'une contribution d'assistance. Les révisions de rentes axées sur la réadaptation doivent conduire à la suppression de 12 500 rentes pondé-

rées. Concrètement, cela signifie qu'environ 16 000 bénéficiaires de rentes AI verront leur rente supprimée pour réintégrer le monde du travail sans que leur état de santé n'ait subi de changement. Cette solution, acceptable sur le papier, n'a aucune chance de succès en pratique. Dans un marché du travail congestionné, 16 000 bénéficiaires AI vont devoir être réintégrés grâce à un soutien de l'AI d'une durée maximale de deux ans. Les spécialistes doutent que les chances de succès, calculées de manière très théorique, se réalisent dans la pratique. Le nombre de rentes va sans doute baisser, mais il faut partir du principe que la plus grande partie des personnes concernées ne retrouveront pas durablement le marché du travail et seront transférées à d'autres assurances ou à l'assistance sociale. Pour ces raisons, Procap s'oppose clairement à ces mesures.

L'introduction d'une contribution d'assistance est en principe une bonne nouvelle. Les personnes avec handicap doivent avoir la possibilité d'organiser leur vie de manière autonome grâce à une assistance. Malheureusement, la solution proposée

n'est pratiquement conçue que pour les personnes avec un handicap physique et ne tient pas compte des personnes avec un handicap psychique ou mental. Même les enfants sont exclus de cette prestation. Cela signifie que seulement une partie des personnes avec handicap pourront bénéficier de cette solution, raison pour laquelle Procap exige des améliorations sur ce point.

En complément à la prise de position complète de la DOK, Procap a fait part de sa position, réduite à quelques points. Les trois thèmes qui en ont été tirés serviront de base pour les débats parlementaires de ces prochains mois et pour la position de Procap à long terme. L'objectif de ces thèmes est d'apparaître dans les déclarations de Procap à propos de la 6^e révision de la LAI, permettant de faire connaître et reconnaître la position de Procap de manière simple et claire (voir encadré).

Martin Boltshauser



Photo: Fotolia

Pas d'accalmie en vue pour l'AI

Les 3 thèses de Procap

1. Procap demande une plus grande implication et un meilleur soutien des employeurs pour favoriser l'intégration professionnelle.
2. Procap refuse les limitations discriminatoires prévues pour l'accès à la participation aux frais d'assistance.
3. Procap considère qu'il est important de vérifier si les prestations octroyées sont justifiées et de les supprimer si ce n'est pas le cas. Mais Procap défend surtout toutes les prestations qui sont justifiées.

Nous vous proposons volontiers de la documentation ou du soutien pour vos prises de position. Les questions provenant de médias nationaux sont à transmettre à la Centrale, en particulier à Christine Häslér ou Martin Boltshauser. Merci d'avance.

Loi sur l'égalité pour les handicapés

Des progrès difficiles



LHand : Le Conseil fédéral et les organisations du domaine du handicap ne voient pas que du positif

5 ans après l'entrée en vigueur de la Loi fédérale sur l'égalité pour les handicapés (LHand), le Conseiller fédéral Burkhalter et les organisations du domaine du handicap ont présenté leurs rapports ; ceux-ci présentent les progrès réalisés mais aussi les difficultés rencontrées.

■ Ils indiquent que la LHand a permis d'accomplir un pas important vers l'égalité des personnes avec handicap, ces dernières pouvant désormais s'appuyer sur l'inter-

diction de discrimination (v. commentaire) et une protection juridique.

Cependant, tant les associations que le Conseiller fédéral font état de graves lacunes : le manque de sensibilité, l'absence de stratégie en vue de l'égalité, la faiblesse du cadre institutionnel ainsi que la présence d'obstacles dans l'application de la loi ont été relevés. La protection des personnes avec un handicap psychique ou mental est également jugée insuffisante. Les organisations du domaine du handicap exigent la

création d'offices cantonaux spécialisés, chargés d'améliorer au niveau cantonal l'application des lois sur l'égalité et le droit en vigueur. En outre, elles demandent l'élargissement du champ d'application de la LHand (à la vie professionnelle également), des campagnes de sensibilisation efficaces et la mise à disposition en suffisance de compétences et de ressources financières, personnelles et infrastructurelles. *um*

Plus d'information: www.egalite-handicap.ch

LHand dans le domaine de la construction – un succès?



■ Durant ses cinq années d'existence, la LHand a fourni des impulsions importantes pour améliorer l'accessibilité du domaine construit. Depuis son entrée en vigueur en 2004, on peut compter sur un bon standard pour les bâtiments et installations publics. Après des débuts difficiles, les exigences d'accessibilité sont enfin reconnues. Celles-ci imposent que les bâtiments ouverts au public soient accessibles et utilisables par tout le monde. Le droit de recours des organisations du domaine du handicap, même s'il est peu utilisé, y a également contribué. La réalisation pêche encore un

peu, en particulier dans les projets de transformation. Et dans l'espace public, les exigences de sécurité et d'orientation pour les personnes avec un handicap visuel butent sur de profondes résistances.

En revanche, la LHand n'apporte pas grand-chose au niveau des logements: seuls 20 percent de cette importante catégorie sont concernés et se trouvent dans des bâtiments comptant au moins neuf appartements. En outre, la loi ne parle que d'accessibilité jusqu'à la porte d'entrée du logement. Elle ne tient pas compte du concept de construction adaptable, lequel a fait ses preuves depuis vingt ans et permet d'assurer une utilisabilité optimale avec peu d'exigences. Si l'on veut intégrer les personnes âgées ou handicapées dans la société, ces lacunes devront être comblées par les lois cantonales sur la construction, ce qui aujourd'hui n'est qu'en partie réalisé.

Libérer l'espace construit de tout obstacle ne doit pas se faire au seul nom de la LHand: le troisième pilier du modèle de développement durable, le volet social, exige lui aussi que pour assurer une société digne d'être vécue, chacun puisse participer à la vie en communauté. Cette exigence ne peut être remplie que si chacun peut accéder à l'environnement construit. Dans tous les projets de construction, les programmes et les mesures législatives, l'amélioration de l'accès et de l'utilisabilité devrait être aussi évidente que les mesures d'économie d'énergie. Nous en sommes encore bien éloignés, ce que les paquets de mesures conjoncturelles de la Confédération ont montré: malgré plusieurs interventions de Procap et d'autres organisations, l'Etat n'a pas mis en place le moindre programme pour améliorer l'accessibilité.

Bernard Stofer, responsable du département Construction de Procap

Interview mit Catharina de Carvalho, Geschäftsführerin der Stiftung Denk an mich

Solidarität und Integration

Die Stiftung Denk an mich ermöglicht Ferienerlebnisse für Menschen mit einer Behinderung, aber auch Verschnaufpausen für Eltern und Angehörige. Daneben will die beliebte Stiftung durch die Unterstützung von gezielten Projekten Berührungsängste zwischen Menschen mit und Menschen ohne Behinderung abbauen.

■ Mit einem Vergabebudget von mind. 2,5 Millionen Franken jährlich gehört die Stiftung Denk an mich zu den grossen Institutionen, welche die Integration und Unterstützung von Menschen mit Behinderung in der Schweiz fördern. Davon profitierte in den letzten Jahren zunehmend auch Procap. Grund genug, die Geschäftsführerin von Denk an mich, Catharina de Carvalho, zu besuchen.

Procap Magazin: Es muss ein Traumjob sein, als Geschäftsführerin der Stiftung Denk an mich Geld verteilen und Gutes tun zu können. Wie kamen Sie zu dieser Aufgabe?

Catharina de Carvalho: In diese Position gekommen bin ich mit einer Bewerbung. Als absehbar war, dass die Gründer von Denk an mich, Jeannette und Martin Plattner, sich allmählich zurückziehen würden, hat der Stiftungsrat klugerweise rechtzeitig an die Zukunft der Stiftung gedacht. Nach einer gründlichen Planungsphase wurde die Stelle einer Geschäftsführung ausgeschrieben. Mit meiner kaufmännischen Grundausbildung, der Ausbildung zur soziokulturellen Animatorin und aufgrund von Weiterbildungen in den Bereichen Führung, Soziales, Marketing und Fundraising verfügte ich bereits über Führungserfahrung zum Beispiel bei der Mütterhilfe Zürich. Zum Thema Behinderung hatte ich früher eher eine zwiespältige Beziehung. Als manchmal ungeduldige Person hat mich wohl das Bewusstsein etwas abgeschreckt, dass der Umgang mit Behinderten sehr viel Geduld benötigt. Vermutlich ging es mir wie vielen anderen auch: Unsicherheit und Berührungsängste verdecken die Chancen, die eine Auseinandersetzung mit Behinderten bietet.

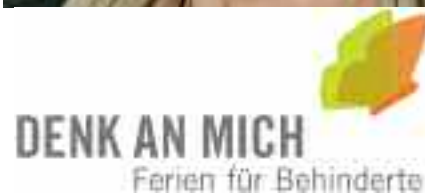
Sicher ist es grundsätzlich schön, wenn man an einer Stelle sitzt, bei der man durch die Verteilung von Geld dazu beitragen kann, Freude zu bereiten. Es gibt aber auch unbefriedigende Aspekte, die man auf den ersten Blick weniger gut erkennt. Zum Beispiel das Gefühl, manchmal zu sehr mit der Giesskanne zu agieren und nicht genügend Einfluss auf die Nachhaltigkeit von Projekten und Massnahmen ausüben zu können. Und natürlich entstehen immer wieder Situationen, in denen ein bisschen mehr Geld gut wäre, um das Projekt oder die Aktion nachhaltig voranzutreiben.

Sie haben Procap in den letzten Jahren immer wieder grosszügig unterstützt. Wodurch haben wir uns diese Zuwendung verdient?

Von Beginn meiner Tätigkeit an habe ich mich intensiv um den Kontakt zu Behindertenorganisationen bemüht. Wir leisten ja ausschliesslich subsidiäre Direkthilfe an Betroffene bezüglich Reisen und Freizeit. Oftmals werden solche Initiativen von Organisationen getragen, die wir gerne näher kennen, bevor wir Beiträge sprechen. Und da darf ich Ihnen versichern, dass wir Procap als eine Organisation kennen lernten, deren Effizienz und inhaltliche Ausrichtung wir schätzen. Zunächst war es Helena Bigler von Procap Reisen und Sport, mit der wir wirklich gute Erfahrungen gemacht haben; weitere Projekte kamen hinzu. Wichtig für uns ist es, zu spüren, dass das Engagement nicht auf Mitleid basiert, sondern auf dem Bemühen, ein Angebot zu machen, dass echte Integration und ein selbstständiges Leben fördert. Dass Procap ihre Freizeitangebote auch Menschen mit Behinderung nicht gratis zur Verfügung stellt, sondern lediglich die behindertenspezifischen Zusatzaufwände ermöglicht, begrüssen wir sehr. Eine Luxusreise in exotische Länder können sich zum Beispiel auch sehr viele Menschen ohne Behinderung nicht leisten – wir sind überzeugt, dass es nicht im Sinne unserer Spenderschaft ist, wenn wir ihre Gelder für die Grundkosten solcher Reisen verteilen.



Catharina de Carvalho von Denk an mich



Menschen mit Behinderung ernst zu nehmen, heisst ja auch, ihnen zuzutrauen, nach ihren Möglichkeiten zu planen und sich bei der Gesuchstellung darauf zu beschränken, Unterstützung für ihre Bedürfnisse zu beantragen. Wir teilen die Haltung von Procap, dass Behinderung nicht zugleich Armut bedeutet und eine behinderte Person nicht alles geschenkt bekommen muss.

Neben Einzelpersonen unterstützen Sie auch Projekte. Welchen Anteil bekommt welcher Bereich?

Den grössten Teil unserer Mittel vergeben wir direkt an Betroffene oder Betreuungsinstitutionen im Bereich Freizeit, Sport und Reisen. Das sind rund 2 Millionen Franken jährlich. Weitere 250 000 bis 300 000 Franken pro Jahr sprechen wir als Beiträge an Projekte, die uns überzeugen und deren Vorhaben unseren Richtlinien entsprechen. Weitere 250 000 Franken kommen der Einzelhilfe zugute. Wichtig ist uns, dass

die Betreuungsinstitution, die Projektträger und die Einzelnen auch selbst einen Beitrag leisten. Die Stiftung Denk an mich spricht ausschliesslich subsidiäre Beiträge.

Und wie ist es mit Projekten, für die Sie um Unterstützung angefragt werden? Welche Kriterien legen Sie da zugrunde und wie überprüfen Sie, ob diese bei der Umsetzung auch eingehalten werden?

Die Vergabekriterien sind sehr transparent auf unserer Homepage www.denkanmich.ch publiziert. Wir erwarten, dass die Gesuchstellenden sich diese Kriterien ansehen und ihr Gesuch entsprechend abfassen. Wenn jemand von uns einen Beitrag haben möchte, erwarten wir, dass er sich mit der Stiftung Denk an mich und ihren Zielen befasst hat. Für grössere Beiträge gibt es im Stiftungsrat eine Spezialkommission, welche die Gesuche prüft und damit die sehr wichtige Auswahlfunktion wahrnimmt. Ganz bewusst machen wir zunächst nur eine Beitragsbestätigung und bezahlen das Geld erst dann aus, wenn uns der Abschlussbericht davon überzeugt, dass mit dem Geld das gemacht wurde, was angekündigt war. Und wird zum Beispiel weniger Geld gebraucht als anfangs budgetiert, weil haushälterisch damit umgegangen wurde, bezahlen wir immer

nur das effektive Defizit. Das so eingesparte Geld kommt dann wieder anderen Menschen mit einer Behinderung zugute. Auch hier – nicht nur unter den Spendern – entsteht so gelebte Solidarität.

Müssen Sie sich oft über Gesuche ärgern?

Das kann vorkommen. Uns erreichen manchmal schlampig zusammengestellte Gesuche und unvollständig ausgefüllte Formulare, auf denen nicht ersichtlich ist, wer ebenfalls um Unterstützung angegangen wurde. Diese Angaben benötigen wir zwingend, um das Gesuch behandeln zu können, da wir nur subsidiär unterstützen. Und zu oft werden leider die Eingabefristen nicht eingehalten. Solche Gesuche lehnen wir konsequent ab. Manchmal stosse ich mit meiner Bitte um Veröffentlichung unserer Unterstützung an geeigneter Stelle auf Unverständnis und Unwillen. Doch der Gedanke dahinter ist, dass unsere Spenderinnen und Spender durch diese Veröffentlichungen wissen, wohin ihr Geld fliesst. Und sind diese von der sachgemässen Zuwendung überzeugt, kommt dies den Menschen mit Behinderung durch weitere Spenden an unsere Stiftung zugute.

Sprechen Sie sich mit anderen Stiftungen ab, bevor Sie Beiträge vergeben?

Das handhaben wir unterschiedlich. Wir bevorzugen es, wenn wir nicht die einzige Institution sind, die Geld an ein Projekt gibt. Und natürlich berät man sich gelegentlich mit anderen Stiftungen, ob und wie man gemeinsam aktiv werden soll. Wenn wir besonders überzeugt von einem Projekt sind, geben wir der Organisation einen Tipp, wen sie allenfalls noch um weitere Unterstützung anfragen könnte.

Gibt es bei der Stiftung Denk an mich eine Strategie bezüglich zukünftiger Aktivitäten?

Ja, ganz klar. In den nächsten fünf Jahren sind bei uns Sport und Spiel die wichtigen Förderbereiche. Wir werden uns zum Beispiel dafür engagieren, dass Spielplätze auch für Kinder mit Behinderung zugänglich werden. Wir entwickeln deswegen gegenwärtig Checklisten, unter welchen Voraussetzungen wir die Gestaltung und den Bau von Spielplätzen initiieren und mitfinanzieren können. Hier wie in allen anderen Bereichen legen wir immer mehr Wert darauf, wie nachhaltig Projekte wirken und welche strukturellen Veränderungen sie anstossen können.

Gerhard Protschka

Zugangsmoitor u. a. dank Denk an mich

Procap engagiert sich zunehmend in Projekten, welche die Zugänglichkeit von Veranstaltungen konkret prüfen und aktiv unterstützen. So mit dem Hallenbadführer von Procap Sport oder auch mit der Erschliessung der slowUp für Menschen mit Behinderung. Gegenwärtig laufen die Vorbereitungen für ein Projekt namens «Zugangsmoitor» auf Hochtouren. Dabei sollen Menschen mit Behinderung und freiwillige Helferinnen und Helfer möglichst alle Räumlichkeiten in der Schweiz untersuchen, in denen kulturelle Veranstaltungen stattfinden (Kinos, Theater, Musiksäle, Festivals, Museen etc.). Obwohl der Besuch von kulturellen Veranstaltungen

ein enorm wichtiger Bestandteil der Lebensqualität ist, existieren vielerorts noch unzählige Barrieren.

Menschen mit Behinderung, die sich für Kultur interessieren, sind eingeladen, im Rahmen eines Veranstaltungsbesuchs gemeinsam mit einem freiwilligen Helfer zu prüfen, wie die Voraussetzungen der jeweiligen Spielstätte sind. Diese Untersuchungen werden jeweils von Seh-, Hör- und Mobilitätsbehinderten gemacht, die Resultate von einer freiwilligen Assistentenperson schriftlich fixiert und dann auf dem Internet publiziert. Es wird eine Bewertung mit Empfehlungen für eine Verbesserung an die Veranstalter verfasst, und Institutionen der Kulturförderung

werden gebeten, ihre Förderpolitik zunehmend auch nach dem Kriterium der Zugänglichkeit auszurichten. Gemeinsam mit dem Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverband, mit dem Schweizerischen Gehörlosenbund und mit tatkräftiger Unterstützung der Stiftung Denk an mich, der MBF Foundation, der Credit Suisse und des EBGB wurde das Konzept dieses Projekts verabschiedet. Die Untersuchungen beginnen Anfang 2010. In der ersten Phase stehen die Kinos im Mittelpunkt. gp

Detaillierte Informationen zu diesem Projekt und die Einladung zum Mitmachen siehe nächste Ausgabe.

Interview de Catharina de Carvalho, directrice de la Fondation Pense à moi

Solidarité et intégration

La fondation Pense à moi permet aux personnes handicapées de partir en vacances, ce qui permet également aux parents ou à l'entourage de la personne concernée de se reposer un peu. En soutenant certains projets spécifiques, la fondation, qui a bonne réputation, aimerait réduire les barrières invisibles entre les personnes sans et les personnes avec handicap et donc promouvoir le fait de « penser à l'autre ».

■ Avec un budget annuel d'au moins 2,5 millions de francs, la Fondation Pense à moi est l'une des grandes institutions qui œuvrent en faveur d'une meilleure intégration et d'un soutien aux personnes handicapées. Ces dernières années, Procap a pu également compter sur son soutien, raison plus que valable pour aller rendre une petite visite à Catharina de Carvalho, directrice de Pense à moi.

Magazine Procap: N'est-ce pas un emploi de rêve de pouvoir distribuer – en tant que directrice de la Fondation Pense à moi – de l'argent à droite à gauche, et donc de rendre les gens heureux? Comment en êtes-vous arrivée là?

Catharina de Carvalho: En vérité, je suis arrivée ici par un simple dépôt de candidature par écrit. A l'époque, on savait que les deux fondateurs de Pense à moi, Jeannette et Martin Plattner, allaient se retirer petit à petit, et le conseil de la fondation a heureusement pensé à temps à son avenir. Après une phase de planification très minutieuse, le poste de direction a été mis au concours. Moi, j'amenais une formation de base commerciale, une formation supplémentaire en tant qu'animatrice socio-culturelle, des formations complémentaires en gestion, dans le social, en marketing et dans la recherche de fonds et, en plus, j'avais pu accumuler une expérience en gestion, entre autres à la Fondation Mütterhilfe à Zurich. Il est vrai que j'avais jusque là un rapport un peu ambigu vis-à-vis du handicap en général. Peut-être que le fait d'être une personne parfois impatiente m'a fait

craindre le contact, sachant que le rapport avec les personnes handicapées demande souvent une bonne dose de patience. Je pense que j'ai eu la même réaction que beaucoup d'autres: des sentiments d'insécurité et des barrières invisibles me rendaient aveugle et je ne percevais donc pas les avantages que pouvait représenter un contact direct avec des personnes handicapées.

Bon, il est vrai que l'on ressent quelque chose de vraiment positif quand on est en mesure de distribuer des sommes d'argent et donc, comme vous l'avez souligné, de donner du bonheur. Mais il ne faut pas se leurrer: il y a aussi des aspects moins satisfaisants qui ne sont pas visibles au premier abord. Par exemple le sentiment d'agir trop souvent comme un arrosoir et de ne pas suffisamment pouvoir intervenir sur la durabilité des projets et des mesures. De plus, on se retrouve toujours confronté à des situations où des sommes encore plus importantes seraient souhaitables pour vraiment mener à bien un projet ou une action sur la durée.

Vous avez aussi beaucoup soutenu Procap ces dernières années. En quoi méritons-nous votre soutien?

Depuis que je suis là, j'ai toujours beaucoup recherché le contact avec les organisations qui s'occupent des handicapés. Nous accordons exclusivement de l'aide directe complémentaire aux personnes concernées pour leurs vacances ou leurs loisirs, et souvent ces initiatives sont portées par des organisations qu'on aimerait connaître de plus près avant de leur accorder des fonds. Et je peux vous assurer que nous avons vite apprécié Procap en raison de son efficacité et de sa ligne de conduite claire. D'abord, nous avons eu un très bon contact avec Helena Bigler de Procap Voyages et Sport; les bonnes expériences se sont enchaînées et divers projets ont suivi. Il est important pour nous d'avoir l'impression que l'engagement n'est pas dicté par un sentiment de pitié, mais par l'envie de proposer quelque chose qui mène vraiment à une plus



Catharina de Carvalho de Pense à moi

grande intégration et à une vie plus autonome. Nous trouvons aussi juste que les offres de loisirs proposées par Procap ne soient pas simplement gratuites pour les handicapés et que les dépenses supplémentaires dues au handicap soient également prises en charge. En effet, il y a aussi beaucoup de personnes sans handicap qui ne peuvent pas se permettre un voyage de luxe dans un pays exotique et il serait donc mal vu que notre fondation donne de l'argent pour des voyages de ce genre. Nos donateurs ne le comprendraient pas. Prendre au sérieux les handicapés signifie également qu'on les croit assez responsables pour planifier selon leur budget et limiter leur demande à leurs besoins additionnels. Nous partageons la ligne de conduite choisie par Procap qui dit qu'un handicap ne doit pas automatiquement être synonyme de pauvreté et qu'une personne handicapée ne doit pas recevoir tout gratuitement.

Vous soutenez donc des particuliers, mais aussi des projets. Comment faites-vous la répartition?

La plus grande partie de nos moyens financiers vont à des particuliers ou à des organismes d'accueil dans le domaine des loi-

sirs, du sport et des vacances. En chiffre, cela représente environ 2 millions de francs par an. Une somme supplémentaire de 250 000 à 300 000 francs par an est destinée à des projets qui ont su nous convaincre et dont les objectifs correspondent à nos directives. Une autre somme de 250 000 francs est attribuée à l'aide individuelle. L'important est que l'organisme d'accueil ou la gestion du projet ou même le particulier lui-même apporte aussi une contribution. La fondation *Pense à moi* est seulement prête à donner des contributions subsidiaires.

Et comment cela se passe-t-il quand des projets vous demandent de l'argent? Quels sont les critères importants pour vous? Et de quelle manière vous vérifiez si ces critères sont respectés ou pas?

Les conditions qui doivent être remplies pour espérer toucher une contribution sont mises à la disposition du public sur notre site www.denkanmich.ch. Nous partons du principe que les demandeurs s'informent d'abord sur ces critères avant de formuler leur requête. Il est tout à fait normal que quelqu'un qui espère une contribution aille d'abord consulter les objectifs de la fondation *Pense à moi*. S'il s'agit de montants

très élevés, il y a au sein de notre Fondation une commission spéciale qui examine la demande et qui tranche. Par prudence, nous donnons d'abord seulement une confirmation du montant; l'argent ne sera versé que si le rapport final nous a convaincu que l'argent a été utilisé aux fins qui nous avaient été annoncées. Et si la somme d'argent nécessaire est finalement moins importante que ce que prévoyait le budget pour cause d'économies qui ont pu être faites, on ne paiera que le déficit effectif. L'argent ainsi épargné peut être utilisé pour d'autres personnes handicapées. Là aussi, il s'agit de vivre la solidarité à tous les niveaux!

Vous arrive-t-il souvent de vous énerver face à certaines demandes qui vous parviennent?

Cela arrive parfois. Quand des demandes de soutien nous arrivent mal ficelées, avec des formulaires qui ne sont pas dûment remplis et qui ne mettent pas en évidence à quels autres organismes la demande a aussi été adressée. Ce sont des données essentielles pour nous afin de pouvoir traiter la demande car nous accordons notre soutien seulement en complément. Et souvent, malheureusement, les délais de

remise ne sont pas respectés. Ce type de demande n'a aucune chance chez nous. Et parfois, ma requête de bien vouloir publier notre soutien financier n'est pas ou mal comprise. La raison d'une telle démarche est très simple: nos donateurs aimeraient savoir où va leur argent. Si ceux-ci sont convaincus de l'utilité du soutien, ils seront d'autant plus prêts à donner davantage à notre fondation, ce qui revient aux personnes handicapées.

*Votre fondation *Pense à moi* a-t-elle développé une stratégie bien définie concernant ses activités futures?*

Oui, tout à fait. Sur les cinq années à venir, nous allons surtout soutenir le sport et les jeux. Par exemple, nous allons nous engager en faveur d'aires de jeu accessibles aussi aux enfants avec handicap. Nous sommes en train d'établir des checklists de conditions nous permettant de soutenir et cofinancer la mise en place de terrains de jeu. Ici aussi, comme dans d'autres domaines, nous mettons l'accent sur des projets à longue durée et sur les changements structurels qu'ils peuvent initier.

Gerhard Protschka

Contrôle d'accès grâce à *Pense à moi*

Procap s'engage de plus en plus dans des projets qui examinent concrètement et soutiennent activement l'accessibilité des lieux de manifestations. C'est ainsi le cas pour le guide sur les piscines de Procap Sport, mais aussi pour la promotion des *slowUp* pour les personnes handicapées. En ce moment, l'organisation est en plein dans les préparatifs d'un projet appelé *Contrôle d'accès*. Dans le cadre de ce projet, les personnes handicapées et les assistants bénévoles devront examiner le plus de locaux possible où se tiennent des manifestations culturelles en Suisse (cinémas, théâtres, salles de musique, festivals, musées, etc.). Bien qu'assister à des mani-

festations culturelles constitue un élément très important de la qualité de vie, il existe encore d'innombrables obstacles un peu partout.

L'idée est que toute personne handicapée intéressée par la culture puisse participer à un événement culturel et en même temps évaluer avec un auxiliaire bénévole quelles sont les conditions d'accès du dit lieu culturel. Ces vérifications seront faites selon les cas par des non-voyants, des malentendants ou des handicapés moteur; les résultats seront rédigés par écrit par un auxiliaire bénévole puis publiés sur internet. Les évaluations seront transmises aux organisateurs avec des recommandations pour améliorer l'accessibilité des lieux

concernés et il sera demandé aux institutions chargées de la promotion de la culture d'orienter leur politique en tenant également un peu plus compte du critère de l'accessibilité. Le concept de ce projet a été adopté en commun accord avec la Fédération suisse des Aveugles et Malvoyants, la Fédération suisse des Sourds et avec le soutien actif de la fondation *Pense à moi*, de la MBF Foundation, du Crédit Suisse et du BFEH. Les inspections commenceront au début de l'année 2010, et la première phase concernera principalement les cinémas. *gp*

Vous trouverez des informations détaillées concernant ce projet et une invitation à participer dans notre prochain numéro.

Procap bewegt

Bewegung: der Saft, der Kraft schafft

Das Projekt Procap bewegt schafft Raum für mehr Gesundheit im gemeinsamen Leben von Menschen mit Behinderung und ihrem Betreuungsumfeld. Der folgende Beitrag gibt einen kurzen Einblick in die Bedeutung der Bewegung für die Gesundheitsförderung. In ihrem Rahmen können unter anderem neue Aktivitäten rund um das Thema Essen und Bewegen ausprobiert und in die eigene Lebenswelt integriert werden.

■ In der bewegten und bewegenden Auseinandersetzung mit der Umwelt entwickeln sich unsere Körperfunktionen und -strukturen ebenso wie unsere individuellen psychischen, sozialen und kognitiven Muster. Menschen mit einer Behinderung haben oft weniger Möglichkeiten, sich selbst und ihre Umgebung eigenaktiv zu entdecken und zu verändern. Umso mehr müssen Gelegenheiten geschaffen werden, wo vielfältige Körper-, Material- und Sozialerfahrungen möglich sind. Auf dem Pausenplatz über einen nassen Baumstamm balancieren fördert das Risikobewusstsein und das Selbstvertrauen. Die Bewegungspause am Arbeitsplatz kann Verspannungen lösen und Stress reduzieren. Die Wan-

Blitzentspannung

- Nimm eine bequeme und aufrechte Haltung im Stehen oder im Sitzen ein.
- Stell dir vor, du bist eine stolze Marionette, die an mehreren Fäden aufgehängt ist. Deine Arme und Hände, dein Nacken, deine Beine und Füsse hängen an diesen straff gespannten Fäden.
- Stell dir nun vor, dass jemand plötzlich alle Fäden gleichzeitig durchschneidet. Du lässt blitzartig alles hängen und atmest gleichzeitig aus.
- Führe die Übung einige Male durch.
- Fühl, wie deine gespannte Muskulatur nun von Kopf bis Fuss locker und entspannt ist.

Aus Müller, U./Baumberger, J.:
Bewegungspausen, 2004



Das Projekt Procap bewegt schafft Raum für mehr Gesundheit.

derung mit der Wohngruppe bietet Gelegenheit, Bewegung gemeinsam zu erleben. Beim Ballspiel in der Freizeitsportgruppe werden Muskeln und Knochen gestärkt.

Knochen stärken

Die Stärke der Knochen ist abhängig von ihrer Belastung während der Kindheit und Jugend. Da das Knochenwachstum im frühen Erwachsenenalter abgeschlossen ist, kann sich eine ungenügende Belastung der Knochen in einem erhöhten Risiko zu Knochenbrüchen im späteren Erwachsenenalter zeigen. Nach Abschluss des Körperwachstums ist moderates Bewegen wichtig für die Erhaltung von Ausdauer, Kraft, Beweglichkeit und Koordination.

Attraktive Bewegungsangebote, bei denen Menschen mit einer Behinderung entsprechend ihren speziellen Bedürfnissen gefordert werden, fördern die Gesundheit, die Selbstständigkeit und die Partizipation.

Bewegungsempfehlungen

■ Jugendliche sollten sich eine Stunde pro Tag bewegen, jüngere Kinder deutlich mehr. Dabei sollten Bewegungen ausgeführt werden, welche die Knochen stärken, das Herz und den Kreislauf anregen, die Muskeln kräftigen, die Beweglichkeit erhalten und die Geschicklichkeit verbessern.

■ Erwachsene können ihre Gesundheit bereits beträchtlich verbessern mit einer halben Stunde Bewegung pro Tag, bei der die Atmung leicht beschleunigt ist. Alltagsaktivitäten wie zügiges Gehen/Rollstuhlfahren, Velo-/Handbike-/Dreiradfahren oder Gartenarbeiten lassen sich leicht in den Tagesablauf integrieren.

Bewegung ist Nahrung für das Gehirn, die Seele und den Körper. Bei Tätigkeiten ohne körperliche Aktivität, die länger als zwei Stunden dauern, sind kurze Bewegungspausen zu empfehlen. Das Projektteam von Procap bewegt bietet fachliche Unterstützung und begleitet Sie bei der Umsetzung gesundheitsfördernder Massnahmen in Ihrer Institution. Im Projektleitungsteam sind Kees de Keyzer, Bewegungs-, Sport- und Gesundheitswissenschaftler, Projektleiter; Helena Bigler, Ressortleitung Procap Reisen und Sport; Nicole Guélat, Procap Sport Suisse romande; Isabel Zihlmann, Infood, Ernährungswissenschaftlerin; Martin Wenger, Sportlehrer, Rollstuhlfahrer; und Stefan Häusermann, animato – Beratung und Ausbildung in Bewegung.

Stefan Häusermann

Siehe auch unter www.procap.ch/bewegt

Procap bouge

Bouger: un moteur qui rend plus fort



Procap bouge offre de nouveaux horizons pour plus de santé

Le projet Procap bouge offre de nouveaux horizons pour plus de santé dans la vie des personnes handicapées et des personnes qui les prennent en charge. Le présent article donne un bref aperçu de l'importance du mouvement pour contribuer à une meilleure santé. Dans ce cadre, on peut, entre autres, essayer de nouvelles activités autour du thème manger et bouger et les intégrer dans la vie de chacun.

■ Nos fonctions physiques et nos structures corporelles de même que nos modèles individuels psychiques, sociaux et cognitifs se développent dans la prise en compte animée et émouvante de notre environnement. Les personnes handicapées ont souvent moins de possibilités de découvrir et transformer par eux-mêmes ce qui les entoure et leur propre corps. Il faut donc créer des opportunités où diverses expériences physiques, matérielles et sociales sont possibles. Par exemple, se tenir en équilibre sur un tronc d'arbre mouillé au milieu d'un terrain de jeux encourage la prise de conscience du risque et augmente la confiance en soi. Des pauses exercices sur le lieu de travail peuvent soulager les tensions et réduire le stress. Et la marche avec sa communauté thérapeutique offre l'occasion de vivre le mouvement ensemble au sein d'un groupe. Enfin, grâce aux jeux de ballon pour se

divertir en groupe, on renforce ses muscles et ses os.

Renforcer son corps

La résistance des os dépend des sollicitations auxquelles ils sont exposés pendant l'enfance et l'adolescence. La croissance du squelette prenant fin dès le début de l'âge adulte, une sollicitation insuffisante des membres peut mener à un risque accru de voir les os se fracturer plus facilement à un âge adulte plus avancé. A la fin de la croissance du squelette, pratiquer une activité modérée est important pour conserver endurance, force, mobilité et coordination.

Des propositions de mouvements attrayants, au cours desquelles on met à contribution les personnes handicapées de manière adaptée à leurs besoins spécifiques, favorisent la bonne forme, l'autonomie et la participation.

Recommandations de mouvement

■ Les adolescents devraient bouger une heure par jour au moins, et les plus jeunes enfants plus encore. Il est nécessaire de privilégier des mouvements aptes à renforcer les os, à stimuler le cœur et la circulation, à renforcer les muscles, à conserver la mobilité et à améliorer l'habileté.

■ Les adultes peuvent déjà considérablement améliorer leur santé avec une demi-heure de mouvements par jour, moment

Relaxation éclair

- Prends une position confortable, debout ou assis, le dos droit.
- Imagine que tu es une marionnette en bois suspendue par de nombreux fils. Tes bras et tes mains, ton cou, tes jambes et tes pieds sont suspendus par ces fils fermement tendus.
- Maintenant, imagine que quelqu'un coupe soudain tous les fils en même temps. En un éclair, relâche tout et expire simultanément.
- Répète cet exercice plusieurs fois.

Tiré de: Müller, U. / Baumberger, J.:

Bewegungspausen, 2004

au cours duquel la respiration doit être légèrement accélérée. Les activités quotidiennes comme la marche rapide ou le déplacement en fauteuil roulant, le vélo, le handbike ou les trois-roues ou encore le jardinage s'intègrent facilement dans le déroulement de la journée.

Bouger nourrit le cerveau, l'âme et le corps. Pour les activités qui ne nécessitent pas de grands mouvements et qui durent plus de deux heures, des courtes pauses exercices sont recommandées. L'équipe du projet Procap bouge propose un soutien professionnel et vous accompagne dans la mise en place de mesures en faveur de la santé dans votre institution. L'équipe responsable du projet est composée des personnes suivantes: Kees de Keyzer, sciences de la motricité, du sport et médecine, chef de projet; Helena Bigler, direction du département Procap Voyages et Sport; Nicole Guélat, Procap Sport Suisse romande; Isabel Zihlmann, Infood, sciences de la nutrition; Martin Wenger, professeur de sport, handicapé en fauteuil roulant; et Stefan Häusermann, animato, société de conseil et formation en mouvement.

Stefan Häusermann

Plus d'information: www.procap-sport.ch

Freiwilligenarbeit

Die Bedeutung ist sehr gross

Rund 1700 Freiwillige engagieren sich in den verschiedenen Bereichen von Procap. Die Freiwilligenarbeit war schon immer ein wichtiger Erfolgsfaktor. So verdankt Procap ihre Gründung vor bald 80 Jahren nicht zuletzt engagierten Freiwilligen.

■ Das Jahr 2011 ist zum Europäischen Jahr der Freiwilligenarbeit ausgerufen worden. Procap hat sich vorgenommen, bis dahin die innerhalb der Organisation geleistete Freiwilligenarbeit quantitativ und qualitativ transparent auszuweisen. Zudem wird im Procap Magazin die Freiwilligenarbeit für Procap im nächsten Jahr redaktionell punktuell begleitet. Am vergangenen 5. Dezember wurde zudem der Internationale Tag der Freiwilligenarbeit gefeiert. Die Sektionen von Procap ehren ihre Freiwilligen an diesem Tag beispielsweise jeweils mit Anerkennungsapéros, Geschenken oder Dankesbriefen.

Eine Umfrage hat gezeigt, dass die Hauptmotivation für ein freiwilliges Engagement bei Procap vor allem die Freude ist, anderen Menschen zu helfen, und dass sich Freiwillige bei Procap wohlfühlen.

Procap verdankt ihre Gründung von 1931 als Schweizerischer Invalidenverband vor allem dem Engagement von Freiwilligen und Betroffenen. Freiwilligenarbeit war für Procap also schon immer ein wichtiger Faktor. Ohne die Unterstützung von Freiwilligen könnte Procap ihr umfassendes Dienstleistungsangebot weder kapazitätsmässig noch finanziell erbringen.

Verschiedene Möglichkeiten

Bei Procap arbeiten heute rund 1700 Freiwillige. Sportliche, Kreative, Kontaktfreudige, Betroffene und deren Angehörige sowie viele andere. Sie finden bei Procap eine breite Palette von sinnvollen Aufgaben. Freiwilligenarbeit bei Procap bedeutet sowohl Basisarbeit in der Begleitung und Betreuung von Menschen mit Behinderung, (Besuchsdienst, Leiten von Treffs, Begleitung bei Reisen und an Sportanlässe, Organisation von Jahresanlässen etc.),



Wichtiger Erfolgsfaktor von Procap: 1700 Freiwillige

aber auch ehrenamtliche Tätigkeiten, zum Beispiel in Form von Vorstandstätigkeiten.

Während sich Freiwillige in Ehrenämtern und in der Basisarbeit länger engagieren, wird im Bereich Projekte und Events eher mit Corporate Volunteers gearbeitet: Dabei stellt ein Unternehmen seine Mitarbeitenden zur Förderung des Mitarbeiterengagements einer gemeinnützigen Organisation zur Verfügung. Die Projektleitenden von Procap sind in Kontakt mit verschiedenen Unternehmen.

Übernahme der Standards von Benevol

Der Umfang der Freiwilligenarbeit bei einer Selbsthilfeorganisation verlangt zunehmend nach Professionalisierung und einheitlichen Standards. Procap hat deshalb die Standards der Freiwilligenarbeitsorganisation Benevol übernommen. Diese Implementierung geschieht allerdings nicht von heute auf morgen: Im Kanton Bern, der mit rund 2700 Mitgliedern stärksten Sektion, wurde ein Pilotprojekt zur Vereinheitlichung der Freiwilligenarbeit umgesetzt. Die Standards haben sich bewährt und sollen nun Schritt für Schritt auf alle Sektionen in der Schweiz übertragen werden.

Diese Übertragung wird dadurch erschwert, dass von Sektion zu Sektion unterschiedlich vorgegangen wird. Vergleichbare Zahlen gibt es praktisch noch nicht. Um dazu trotzdem einige Zahlen zu nennen: Die Abteilung Reisen und Sport rapportiert im Bereich betreute Ferien für das Jahr 2008 384 Freiwillige und 34 620 geleistete Arbeitsstunden, was 17 Vollzeitstellen entspricht.

Die laufende Datenerhebung mittels Controllingbogen soll in den nächsten Monaten Daten über die Freiwilligenarbeit in den einzelnen Sektionen und Regionen liefern und aufzeigen, wie sie angepasst und weiterentwickelt werden kann. Procap erhält für die Finanzierung der Freiwilligenarbeit keine Subventionen durch staatliche Stellen. Spesen und professionelle Begleitung der Freiwilligen werden finanziert mit Spendengeldern und diversen Mittelbeschaffungsaktionen (zum Beispiel Aktion Denk an mich).

Barbara Berner

Das Breitehotel in Basel

Ganz schön anders



Foto: Susi Mauderli

«Ich arbeite gerne hier», erklärt Oliver, Koch des Breitehotels

Das Breitehotel in Basel ist ein Integrationshotel. In der Hauswirtschaft und in der Küche sind 32 Mitarbeitende am Werk, die trotz einer Lernbehinderung und IV-Rente mitten im Arbeitsalltag stehen. Sie putzen Zimmer, kümmern sich um das Frühstücksbuffet und schauen in der Wäscherei zum Rechten.

■ Aus der Wäscherei hören wir Gelächter. Es wird gewaschen, gebügelt und geflickt und dazu diskutiert. «Kürzlich war jemand von einer Zeitung in Zürich hier», erzählt uns ein junger Mann am Bügelbrett, nachdem er gefragt hatte, woher wir kommen. «Ich, als Basler in einer Zürcher Zeitung, das finde ich total daneben», und er lacht noch mehr. Im persönlichen Gespräch mit einigen Mitarbeitenden kommt klar zum Ausdruck, dass der Teamgeist gut ist und hier gerne gearbeitet wird – meistens zumindest.

«Anders» fällt nicht auf

Oliver, gelernter Koch, regt sich manchmal über die viel zu kleine Küche auf. Da kommt man sich schon in den Weg, sagt er. Ausserdem würde er sich gerne weiterbilden und in der freien Marktwirtschaft arbeiten. Dafür brauchte er aber die Unterstützung der IV. Trotzdem, er sei gerne hier. Er ist seit

vier Jahren dabei, also schon so lange, wie es das Breitehotel gibt.

Auch Viviane ist seit Anfang mit dabei. Zu ihren Aufgaben gehört die Reinigung der Zimmer sowie Arbeiten in der Wäscherei. Meistens gefällt ihr ihre Arbeit, manchmal fühlt sie sich etwas unterfordert. Und im Hotel sei das Thema Behinderung ständig präsent, sind doch fast alle Mitarbeitenden betroffen. Das sei, so Viviane, einerseits ein Vorteil, doch nerve es sie auch, dass sie öfters auf ihre Behinderung reduziert werde. Letzteres bestätigt auch Sonja Häsler, Direktionsassistentin und zuständig für das Controlling und die PR. Als Rollstuhlfahrerin hat sie als Einzige eine direkt sichtbare Behinderung. Wer allerdings an die Reception kommt und eincheckt, dem fällt nicht auf, dass er in einem besonderen Hotel ist. Auf der Homepage und in den Zimmern wird zwar darauf hingewiesen, aber die meisten merken es nicht. Denn der Service stimmt. Hoteldirektor Ueli Genner: «Unsere Angestellten sind überdurchschnittlich motiviert. Ich stelle immer wieder fest, dass sie besonders exakt arbeiten. Fast alle sind langsamer als jemand ohne Handicap, aber die Qualität der Arbeit stimmt.»

Für sich als Vorgesetzten schätzt Ueli Genner, dass er hier die Komponenten

Das Breitehotel Basel
36 Zimmer
58 Mitarbeitende, davon 32 mit einer Behinderung
Das Hotel ist – auch im Detail – rollstuhlgängig.
www.dasbreitehotel.ch

«erfolgreich» und «menschlich gut» kombinieren kann. Die Führung der Mitarbeitenden brauche viel Zeit, und das lohne sich, weil er ihnen ein grosses Mass an Normalität mitgeben könne.

Problem Arbeitsmarkt

Frustrierend ist für Ueli Genner die Arbeitsmarktsituation für «seine» Leute: «Etwa die Hälfte meiner Angestellten wären willens und fähig für den Absprung in den freien Arbeitsmarkt. Aber da ist kein Pool, in den sie springen könnten.» Auch deshalb ist ein grosser Teil der Angestellten schon lange hier. Und das Hotel läuft gut. Sonja Häsler: «Wir haben viele Stammgäste, die immer wieder zu uns kommen und wir werden oft weiterempfohlen.»

Susi Mauderli

Bénévolat

La grande importance du bénévolat

Environ 1700 bénévoles sont engagés dans les différents domaines couverts par Procap. Le bénévolat est depuis toujours un important facteur de succès. La fondation même de Procap, il y a bientôt 80 ans, n'aurait d'ailleurs pas pu être possible sans l'aide engagée de bénévoles.

■ L'année 2011 a été proclamée Année Européenne du Bénévolat. A cette occasion, Procap s'est fixé pour objectif de répertorier les types de bénévolats dont profite notre organisation, tant sur un plan quantitatif que qualitatif, et d'en informer le public. L'année prochaine, le magazine de Procap publiera ici et là des articles sur ce thème. De plus, le 5 décembre dernier, on a pu fêter la Journée Internationale du Bénévolat; ce jour-là, afin de remercier leurs bénévoles, les sections de Procap ont organisé des apéros ou distribué des petits cadeaux ou des cartes. Une enquête a démontré que d'une part, la motivation première pour s'engager bénévolement auprès de Procap est surtout la joie de pouvoir venir en aide à d'autres personnes, et que d'autre part, les bénévoles se sentent très à l'aise au sein de Procap.

L'association suisse des invalides Procap n'aurait d'ailleurs pas vu le jour, en 1931, sans l'engagement actif de bénévoles et de personnes directement concernées. Le bénévolat a donc toujours été un facteur extrêmement important pour Procap. Sans l'aide concrète des bénévoles, Procap ne pourrait jamais offrir une telle palette de services; l'organisation n'aurait ni les capacités en personnel, ni les moyens financiers.

S'engager sur le court ou sur le long

Chez Procap, on compte 1700 bénévoles. Il s'agit, entre autres, de personnes sportives ou créatives, de personnes qui aiment le contact, qui sont directement touchées par le handicap ou qui font partie de l'entourage d'une personne handicapée. Chez Procap, toutes ces personnes peuvent choisir l'activité qui leur convient le mieux à travers une palette de missions pertinentes



Les quelques 1700 bénévoles de Procap sont un important facteur de succès pour l'organisation

comme le travail d'accompagnement et de soutien de personnes handicapées (visite aux handicapés, gérer des points de rencontre, accompagnement lors de voyages ou d'excursions, organisation d'événements récurrents, etc.), mais aussi des activités non rémunérées comme le travail au sein d'un comité. Alors que des bénévoles s'engagent sur le plus long terme dans des charges à but non lucratif et dans un travail de fonds, les activités liées aux projets et aux événementiels sont plutôt du ressort des Corporate Volunteers: une entreprise met ainsi son personnel à disposition d'une organisation caritative, ce qui permet également d'améliorer le lien qui unit les collaboratrices et collaborateurs.

Standards semblables à ceux de Bénévol

Le volume toujours plus important du travail bénévole auprès d'organisations d'entraide commence à rendre nécessaire plus de professionnalisme et des standards homogènes. Procap a donc repris les mêmes standards que l'organisation de bénévoles Bénévol. Une intégration de nouveaux standards ne se fait pas du jour au lendemain. Pour la section Procap du canton de Berne, l'une des plus grandes avec ses 2700 membres, on a pu mettre en œuvre un pro-

jet pilote pour unifier le travail bénévole. Les standards ont fait leurs preuves et devraient être introduits petit à petit dans toutes les autres sections suisses. La reprise des standards est d'autant plus difficile que chaque section fonctionne différemment et qu'il n'y a pas de chiffres comparables. Pour apporter quand même quelques chiffres: en 2008, dans le domaine vacances accompagnées, la section Voyages et Sport a enregistré 384 volontaires qui ont fait cadeau de 34 620 heures d'accompagnement, ce qui correspondrait à 17 postes à plein temps. La collecte de données actuellement en cours au moyen de feuilles de contrôle devrait livrer, dans le courant des mois à venir, des données fiables sur le bénévolat dans les différentes sections et régions et devrait également montrer comment le bénévolat peut être adapté et mieux organisé. Procap ne reçoit aucune aide financière des organes de l'Etat pour financer le travail bénévole. Les frais et l'accompagnement professionnel des bénévoles sont financés par les donations et par actions de collecte de fonds (par exemple Pense à moi).

Barbara Berner

Breitehôtel à Bâle

Professionnels et différents



Photo: Susi Mauderli

«Nous avons de nombreux habitués», se réjouit Sonja Häsler, comptable du Breitehotel

Das Breitehotel est un hôtel intégratif situé à Bâle. 32 collaborateurs y travaillent au restaurant et en cuisine, et malgré leur handicap et leur rente AI, ils baignent dans le quotidien laborieux. Ils nettoient les chambres, s'occupent du buffet du petit déjeuner et gèrent la buanderie.

■ Des éclats de rire en émanent, justement. A la buanderie, on lave, repasse, ravaude tout en bavardant. «Récemment, nous avons eu la visite d'un journal zurichois», raconte un jeune homme, occupé à repasser, après nous avoir demandé d'où nous venions. «Moi, un Bâlois, dans un journal zurichois? C'est vraiment n'importe quoi», dit-il en éclatant de rire. En parlant avec quelques collaborateurs, nous voyons bien que l'atmosphère est agréable dans cette équipe et que l'on y travaille volontiers – en général, du moins.

Ils ne remarquent rien

Oliver, cuisinier diplômé, s'irrite parfois des dimensions de la cuisine, bien trop petite. «Forcément, on se marche dessus», explique-t-il. Il aimerait aussi poursuivre sa formation et travailler sur le marché non protégé. Pour cela, il aurait besoin du soutien de l'AI. Il apprécie pourtant son poste, qu'il

occupe depuis quatre ans déjà, soit depuis que le Breitehotel existe.

Viviane aussi fait partie des premiers arrivés. Elle est chargée de nettoyer les chambres et d'aider à la buanderie. Généralement, son travail lui plaît, mais elle s'y sent parfois sous-employée. La question du handicap, aussi, est toujours palpable à l'hôtel, puisque quasi tous les collaborateurs et collaboratrices sont touchés. Un avantage, juge Viviane, mais aussi une source d'irritation: celle d'être trop souvent réduit à leur handicap. Sonja Häsler confirme. Elle est assistante de direction et responsable du controlling et des relations publiques. Tributaire d'une chaise roulante, elle est la seule dont le handicap est visible. Mais ceux qui se présentent à la réception ne remarquent pas qu'ils sont dans un hôtel particulier. Même si le site internet le précise, ainsi qu'une notice dans les chambres, la plupart ne remarquent rien, car l'offre est satisfaisante. Ueli Genner, directeur de l'hôtel, note: «Nos employés sont particulièrement motivés. Je suis souvent frappé de voir à quel point leur travail est précis. Ils sont presque tous plus lents qu'une personne sans handicap, mais la qualité du travail est parfaitement satisfaisante.»

Das Breitehotel Basel

36 chambres
58 collaborateurs, dont 32 atteints d'un handicap
Au fait: l'hôtel est adapté aux chaises roulantes
www.dasbreitehotel.ch

En tant que responsable, Ueli Genner apprécie de pouvoir jongler aussi bien entre humanité et professionnalisme. La gestion du personnel nécessite beaucoup de temps mais lui permet aussi de rendre à ses collaborateurs une grande part de normalité.

La question du marché du travail

La situation du marché, toutefois, le frustre: «La moitié de mes collaborateurs, environ, voudrait et pourrait travailler sur le marché. Mais ils ne trouvent pas où le faire.» C'est aussi pour cela que bien des employés du Breitehotel sont là depuis longtemps. L'hôtel lui-même marche bien. Sonja Häsler: «Nous avons beaucoup d'habitués qui reviennent régulièrement et nous recommandent à d'autres.»

Susi Mauderli

Agenda

Reisen und Sport

Kinder und Jugend

Sport in der Natur im Emmental, 11.–17. April

Aktivferien für Kinder, Filzbach, 24.–31. Juli

Polysportwoche, Tessin, 10.–16. Oktober

Sport und Erlebnis

Schnee-Weekend, Malbun, 22./23. Januar

Wellnessweekend, Sörenberg, 13.–16. Mai
(Auffahrt)

Selbstverteidigungskurs, 20.–21. März

Pfingstweekend, Doubs, 22.–24. März

Aareweekend, 2.–4. Juli

Schneeschuweekend, Sörenberg
mit Snowtrek, 13./14. März

Lidernenhütte, 26./27. Juni

Länta-Hütte, 17./18. Juli

Aletsch, 4./5. September

Valais, 18./19. September

Aktivwoche mit Ringier-Lehrlingen,

Locarno, 7.–13. Juni

Wanderwoche, Senda Sursilvana, 11.–17. Juli

Paddeln mit Trango, 18.–24. Juli

Radeln am Bodensee, 18.–24. Juli

Lamatrekking im Malcantone,

17.–24. Juli, 21.–28. August

Tanz und Bewegung, Aktivferien im Aletsch,
Fiesch, 31. Juli–7. August

Bergsportkurs mit SAC, Grimselpass,
15.–21. August

Wassersportwoche in Figino, 21.–28. August

Bündner Wanderwoche, 29. Aug. – 4. Sept.

Wanderwoche im Jura, 19.–25. September

Ferien und Erholung

Davos: Winterferien, 13.–20. März

Magliaso: Frühsommer am Luganersee,
13.–26. Juni

Davos: Bergsommer, 25. Juli – 7. August

Münsterlingen: Erholung am Bodensee,
1.–14. August

Wildhaus: Ferien im Toggenburg,
15.–28. August

Interlaken: Sommerferien,
26. Juli – 8. August

Davos: Herbstferien 65plus, 11.–18. Sept.

Magliaso: Herbstliches Tessin,
19. September–2. Oktober

Interlaken: Weihnachten und Neujahr,
23. Dezember 2010 – 2. Januar 2011



Bestellen Sie den neuen reichhaltigen Procap-Ferienkatalog!

Der neue Katalog kann ab dem 4. Januar 2010 unter folgender Adresse bezogen werden:

reisen@procap.ch
sport@procap.ch

Procap Reisen & Sport
Frobургstrasse 4
4601 Olten
Tel. 062 206 88 30

Die Ferienangebote finden Sie natürlich auch im Internet unter www.procap-ferien.ch

Badeferien

Zypern, 22. Mai – 5. Juni

Lanzarote, 5.–19. Juni

San Felice, 12.–26. Juni

Jesolo, 10.–24. Juli

Mallorca, 12.–21. August

Tunesien, 18. September–2. Oktober

Teneriffa, 9.–23. Oktober

Aktivferien

Wanderwoche, Elba, 24. April–1. Mai

Formentera, 29. Mai–5. Juni

Inuit, 12.–19. Juni

Kanutrekking, Languedoc–Roussillon,
12.–19. September

Rundreisen

Glacier Express, 19.–25. September

Westkanada, 23. August – 6. September

Nil, 24. Oktober – 7. November

Indien, 6.–20. November

Städtereisen

Paris, 9.–13. April

Barcelona, 6.–11. September

Ferien und Erholung Ausland

Frankreich, April

Aachensee, Südtirol, 24.–31. Juli

Haus Paprika, diverse Daten

Sport und Bewegungstage

Procap Sporttage, Tenero, 12./13. Juni

Schwimmtag Herzogenbuchsee,
18. September

Unihockey Hardturnier, Special Olympics,
30. Oktober

Weiterbildungskurse Sport

Sport und Bewegung für Menschen mit
einer psychischen Beeinträchtigung,
27. März

Gesundheitssport – wie motiviere ich zu
mehr Bewegung? Am Beispiel Swinging
Emotion und Nordic Walking, 1. Mai

Gesundheitssport – wie motiviere ich zu
mehr Bewegung? Am Beispiel Vitaparcours
und Outdoorspiele, 28. August

Gesundheitssport – wie motiviere ich zu
mehr Bewegung? Am Beispiel Wasser,
6. November

Fachtagung Sport

Fachtagung Procap Sport, 3. Dezember

Schauen Sie in unsere Website www.procap-ferien.ch unter Fotogalerie und machen Sie sich selber ein Bild von Procap Ferien!

Agenda

Bildung

Kurs in Paartanz

Dieser Paartanzkurs in Bern ist für Menschen mit und ohne Behinderung, die Freude an Musik, Bewegung und Ausdruck haben. Er findet an neun Kursabenden von Januar bis März 2010 in Bern statt.

Kursinhalt sind einfache Grundrhythmen und Schrittfolgen aus den Paartänzen. Sie inspirieren zum Experimentieren, Improvisieren und Kommunizieren. Es kann allein, zu zweit oder in der Gruppe getanzt werden. Dieser Kurs ist sowohl für Einzelpersonen wie für Paare geeignet. Leitung: Naima Rhyn, dipl. Tanzpädagogin Swiss Dance An neun Montagabenden (11./18./25. Januar, 1./8./15. Februar, 8./22./29. März 2010, je 18.30–20 Uhr, Villa Favorite, Gartenraum (rollstuhlgängig), Schanzeneckstrasse 25, 3012 Bern (Nähe HB Bern)

Kosten: Fr. 180.– für Normverdienende. Fr. 150.– für Mitglieder BewegGrund und Studierende, Fr. 120.– für Kulturlegi-BesitzerInnen, Anmeldung: Verein BewegGrund, Postfach 730, 3000 Bern 22, info@beweggrund.org, Auskunft: Naima Rhyn, naima@bluewin.ch oder 079 277 21 24

Andiamo!

Murtensee, www.slowup-murtensee.ch, 25. April

Werdenberg-Liechtenstein, www.slowup-werdenberg-liechtenstein.ch, 2. Mai

Schwyz-Swiss Knife Valley, www.slowup-schwyz.ch, 16. Mai

Schaffhausen-Hegau, www.slowup-schaffhausen-hegau.ch, 30. Mai

Wallis, www.slowupvalais.ch, 6. Juni

Hochrhein, www.slowup-hochrhein.ch, 20. Juni

Jura, www.slowupjura.ch, 27. Juni

Loisirs et Sport

Sport Nature à la carte

Vercorin à ski ou en raquette, 13 et 14 mars

Randonnée à l'île d'Elbe, 24 avril au 1^{er} mai

Séjour à la ferme dans le Jura, 13 au 16 mai (Ascension)

Aventure au bord du Doubs, 22 au 24 mai (Pentecôte)

Randonnée au Creux-du-vent, 5 et 6 juin

Séjour en Sologne (Center Parcs), 18 au 25 juin

Sport Nature à la carte aux Franches-Montagnes, 25 juillet au 7 août (1 ou 2 semaines, à choix)

Descente de l'Orb en canoë-kayak, 12 au 19 septembre

L'appel de la montagne, 18 et 19 septembre

Sport Nature à la carte en Valais, 3 et 10 octobre

Activités aquatiques et loisirs, Automne

Pour enfants et adolescents

Séjour à la ferme dans le Jura, 13 au 16 mai (Ascension)

Activités sportives et ludiques à la carte aux Franches-Montagnes, 25 juillet au 31 juillet

Activités sportives et ludiques à la carte en Valais, 3 au 10 octobre

Vacances Procap

Davos, 13 au 20 mars

Les Diablerets, 25 juillet au 7 août

Magliaso, 13 au 26 juin

Formation continue

Sensibilisation à l'handicap psychique mise en pratique, 28 mars

Sport-santé – comment motiver les gens à bouger? Sur des petits trampolines (Swinging Emotion) et en pratiquant le Nordic walking, 1^{er} mai

Sport-santé – comment motiver les gens à bouger? Au parcours Vita et lors de jeux en plein air, 28 août

Sport-santé – comment motiver les gens à bouger? Dans l'eau, 23 octobre

Consulter notre site www.procap-sport.ch pour découvrir la galerie de photos des camps de loisirs et sport qui ont eu lieu en 2009.



Demandez nos nouvelles offres Procap Loisirs & Sport. Le nouveau catalogue peut être commandé dès le 4 janvier à l'adresse: Procap Loisirs & Sport, Froburgstrasse 4, 4601 Olten, tél. 062 206 88 30, courriel: sport@procap.ch

Journées sportives

Journées sportives nationales, Tenero, 12 et 13 juin

Journée de natation, Herzogenbuchsee, 18 septembre

Journée technique

Journée technique Procap Sport, 3 décembre 2010

Andiamo!

Lac de Morat, www.slowup-lacdemorat.ch, 25 avril

Werdenberg-Liechtenstein, www.slowup-werdenberg-liechtenstein.ch, 2 mai

Schwyz-Swiss Knife Valley, www.slowup-schwyz.ch, 16 mai

Schaffhausen-Hegau, www.slowup-schaffhausen-hegau.ch, 30 mai

Valais, www.slowupvalais.ch, 6 juin

Hochrhein, www.slowup-hochrhein.ch, 20 juin

Jura, www.slowupjura.ch, 27 juin

Cartoon



Buchtipps

... und um mich kümmert sich keiner

Ilse Achilles beschreibt in ihrem Ratgeber «... und um mich kümmert sich keiner», wie sich die Geschwister der Kinder mit einer Behinderung entwickeln. Sie erklärt, welche Chancen und Risiken mit der besonderen Familienkonstellation verbunden sind. Und sie zeigt an vielen Beispielen, wie Eltern und soziales Umfeld die Entwicklung der Geschwister unterstützen und Gefährdungen vermeiden oder verringern können. Achilles, Ilse, ... und um mich kümmert sich keiner, Ernst Reinhard Verlag.

ISBN 3497017388

Ich mag dich – du nervst mich

Die Rolle von Geschwistern in der Entwicklung eines Menschen wird immer noch unterschätzt. Im Buch «Ich mag dich – du nervst mich» veranschaulicht Jürg Frick das Thema an zahlreichen Beispielen. Welche Rolle spielen Geschwisterkonstellationen und -positionen? Wie und warum entstehen Eifersucht und Rivalität? Wie nehmen Eltern Einfluss auf das Verhältnis von Geschwistern? Ergänzt wird das Buch mit kurzen Texten junger Erwachsener über ihre Geschwistererfahrung.

Frick, Jürg, Ich mag dich – du nervst mich, Verlag Hans Huber. ISBN 9783456847047

Geschwister behinderter Kinder

Der Autor Eberhard Grünzinger geht in seinem Buch «Geschwister behinderter Kinder» der Frage nach, was es für Kinder bedeutet, mit einem behinderten Bruder oder einer behinderten Schwester aufzuwachsen. In seinem Ratgeber findet der Leser neben wichtiger sachlicher Information auch praktische Tipps. Das Buch ist für die ganze Familie gedacht. Die Seiten für die Eltern sind farblich anders gestaltet als die für die Kinder.

Grünzinger, Eberhard, Geschwister behinderter Kinder. Care-Line Verlag.

ISBN 9783891661420

Kinder im Schatten

Im Buch «Kinder im Schatten – Geschwister behinderter Kinder» befasst sich die heilpädagogisch ausgebildete Autorin Nora Haberthür mit der Lebenssituation der sogenannten Schattenkinder. Kinder, Jugendlichen und Erwachsene, deren Geschwister von verschiedensten Behinderungsarten betroffen sind, erzählen von ihren negativen und positiven Erfahrungen und Perspektiven. Zudem werden zahlreiche Unterstützungsmöglichkeiten aufgezeigt. Haberthür, Nora, Kinder im Schatten, Zytlogge Verlag. ISBN 9783729606913

Geschwister von Menschen mit Behinderung

Das Buch «Geschwister von Menschen mit Behinderung» analysiert Entwicklung, Belastungen und Chancen der Geschwister von Menschen mit Behinderung. Es basiert auf aktuellen wissenschaftlichen Ergebnissen zur allgemeinen und spezifischen Geschwisterforschung sowie zur Bedeutung eines behinderten Kindes für die Familie. Die Autorin Waltraud Hackenberg zeigt auf, wie Geschwister von Menschen mit Behinderung über die gesamte Lebensspanne hinweg unterstützt werden können.

Hackenberg, Waltraud, Geschwister von Menschen mit Behinderung, Ernst Reinhard Verlag. ISBN 9783497020256

Cartoon

Coin lecture

Un frère extraordinaire

Que signifie grandir aux côtés d'un frère ou d'une sœur mentalement handicapé-e? Pour entrevoir des éléments de réponse, la brochure «Un frère extraordinaire. Une sœur extraordinaire» d'insieme donne la parole aux frères et sœurs de personnes handicapées. Aux travers de leurs témoignages sont abordés différents thèmes analysant la relation au sein d'une fratrie: jalousie, contraintes, richesse, communication, puberté, mais aussi le rôle de l'entourage, le changement de génération, le passage du flambeau des parents aux enfants, etc. A commander au secrétariat central d'insieme par tél. 031 305 13 13, e-mail: sekretariat@insieme.ch, ou directement sur internet: www.insieme.ch (rubrique Publications).



Sektionen Sport- gruppen

Sections Groupes Sport

Procap Wädenswil

20 Jahre Behindertentransport

■ Im September hat Procap Wädenswil an einer ausserordentlichen Generalversammlung die Ausgliederung ihres Behindertentransportes unter dem Namen BTW beschlossen. Anschliessend wurde bei Musik, Grill und einem feinen Dessertbuffet das 20-Jahr-Jubiläum des Behindertentransportes (BTW) gefeiert. Ein Anwalt informierte am Anlass über die Abstimmung zur IV-Zusatzfinanzierung. Bei Live-Musik konnte das Tanzbein geschwungen werden, und eine Bar war bis zum

Schluss in Betrieb. Auch ein Wettbewerb mit attraktiven Preisen wurde durchgeführt. Ferner setzte Procap mit Ballonen für alle Anwesenden ein Zeichen für Menschen mit Handicap. Speziell für Kinder gab es Gratisgetränke und Glace. *ba*



Wer sucht, der findet

Partnerschaft

61-jähriger Mann aus Kanton Luzern würde gerne eine Freundin kennen lernen. Meine Hobbys sind volkstümliche Musik, Tanzen und Wandern. Chiffre 09/5-1, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Wer möchte es mit mir wagen, Nähe und Körperkontakt (ohne Sexualität) zu leben? Ich bin eine Frau im mittleren Alter mit einer chronischen Krankheit (CFS). Raum Berner Oberland. Freue mich auf Zuschriften an Chiffre 09/5-3, Procap, Postfach, 4601 Olten.

38-jähriger Schweizer aus Kanton SG möchte gerne sein Herz verschenken. Welche Frau, bitte mollig, da ich es auch bin, möchte nicht mehr allein sein und mit mir ein romantisches Leben teilen? Meldet euch via Mail leutenegger.daniel@livenet.ch oder unter Telefon 078 827 14 29. Danke, ich freue mich!

Zärtlicher Mann, 49, gehbehindert, sucht liebe Frau mit Herz. Möchte dich in meine Arme schliessen und mit dir durchs Leben ziehen. Ich mag Reisen, Schwimmen, Kochen, Natur und gemütliches Zusammensein. Freue mich auf deinen Anruf, Tel. 079 587 70 80.

Liebenswerter, 27-jähriger Mann sucht auf diesem Weg eine Freundin. Meine Hobbys sind Skifahren, Tennisspielen, Velofahren, Volleyball, Kino, Disco, Tanzen, Kochen, Reisen, Fitness, Ausgang, Schwimmen, HC Davos-Spiele. Freue mich auf Zuschriften unter Chiffre 09/5-4, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Inserate

Zu verkaufen

Pflegebett Top 100x200 cm, inkl. Aufrichtehilfe mit Triangel-Handgriff, Füßen mit Rollen, Matratze Philrouge Premium Dura 98x200cm, Garantie 2 Jahre, NP Fr. 6380.-, VP Fr. 4000.-. Fam. Zürcher, Tel. 079 221 97 19.

Wegen Todesfall ungebraucht zu verkaufen: Renault Trafic 2.0dCi, L1H1 Generation. Neu (110 km)! Katalogpreis Fr. 51 000.-, VP Fr. 41 500.-. Umbau (bereits IV-finanziert) umfasst: Rasterschiene versenkt, Rollstuhhalterungssystem, Automatik-Beckengurt und Automatik-Schulterschräggurt, Kraftknoten nach DIN75078 Teil 2, Absenkvorrichtung (Hydraulik), Alu-Rampe 1600x800 mm, schnelle De- und Remontage mit Sterngriffschrauben, drehbar. Kontakt Eigentümer: Fam. Müller, Tel. 062 394 32 32. Standort: Garage Bobnar, 4614 Hägendorf.

Pflegerollstuhl Quickie TS, mit Schiebehilfe Viamobil, revidiert, Fr. 4000.-. Neuer Faltrollstuhl Cecco, Vorführmodell, Fr. 2000.- inkl. Sitzkissen. Sitzkissen Roho inkl. neue Roho Pumpe Fr. 300.-. 2x24-Zoll-Rollstuhrräder Sun Rims DW 5000 mit neuen Pneus, Fr. 300.-. Rollstuhlrampe neuwertig, von Schreiner und Metallbauer massiv angefertigt, 140x70 cm, Fr. 400.-. Deckenlifter mit Tragetuch und Steuerung, aber ohne Schienen, Horcher, Fr. 1000.-. Infos: Tel. 071 279 25 35 oder 077 438 65 40 (nachmittags) oder Mail swissfish@jesus.ch.

Wegen Todesfall zu verkaufen: Duschstuhl, Closomat (Balena), Aufstehhilfe Toilette, Haltegriffe, Greifzangen, 2 Pflegebetten (2 Motoren), Strumpf-Anziehhilfen, Gehstöcke, Stockhalter, diverse Korsette nie gebraucht, erhöhte Schuhe neuwertig, Scalamobil neuwertig, etc. Weitere Informationen: Frau Schmid, Telefon 079 610 12 81 oder Mail bschmid.sberg@bluewin.ch.

Diverses

Zu vermieten grosse, sonnige, ruhige, rollstuhlgängige 3¹/₂-Zimmerwohnung in St. Gallen. Im 1. OG, Laminatboden, sep. Abstellraum, Balkon, elektr. Rolläden, grosses Kellerabteil. Im MZ inbegriffen TV-Kabelanschluss, Kehrrechtgebühren und sämtliche

Gratis-Kleininserate für Mitglieder

1. Die Inserate in dieser Rubrik sind für Mitglieder gratis.
2. Die Redaktion liefert keine Vorabzüge und behält sich vor, Texte redaktionell zu bearbeiten.
3. Antwortcouverts auf Chiffre-Inserate werden von Procap ungeöffnet weitergeleitet. Die Redaktion hat daher keine Kenntnis über den Inhalt der Antworten und übernimmt keine Verantwortung dafür.

Die Kleininseratetexte sind zu senden an: Redaktion Procap Zeitung, Postfach, 4601 Olten, info@procap.ch

NK. MZ Fr. 1457.- + HZ Fr. 215.-. Pflichtanteilschein Fr. 2800.-. Auskunft erteilt Frau Weishaupt, Tel. 071 278 39 74.

Ich (w., 56-j.) suche Familien oder auch alleinstehende Personen, bei denen ich die Möglichkeit hätte, am Wochenende zu übernachten. Entgelt nach Absprache. Telefon 041 240 34 39.

Gratis abzugeben

Zu verschenken: diverse Bücherpunkte, Mondo, Avanti usw. Allenfalls Portovergütung gewünscht. Tel. 031 961 06 80.

Qui cherche, trouve

Rencontre

Dame suisse, sérieuse et active, célibataire, douce et compréhensive, souhaite rencontrer homme suisse avec handicap physique, sérieux et sincère, pour construire une relation de qualité basée sur le respect et la compréhension. Région Valais/Vaud. Merci de me contacter au 077 218 17 77.

Je cherche un compagnon de 55 à 63 ans, région VD/VS, qui soit attentionné, calme, gentil, avec ou sans handicap. J'aime les balades, la lecture, les sortis, petits voyages, restos, etc. J'ai un handicap physique, m'intéresse à beaucoup de choses, et recherche soutien, affection, compagnie. Appelez-moi au 078 848 70 47.

Très gentil retraité, bonne façon en grande forme, plein de tempérament et de tendresse, désire rencontrer dame confiante, encore très amoureuse, en vue d'une relation apportant beaucoup de satisfaction et de bonheur à tous les deux, réponse à tout message avec adresse uniquement. Physique, corpulence sans importance. Région canton NE-Jura bernois. Chiffre 09/5-2, Procap, case postale, 4601 Olten.

Annonces gratuites pour les membres

1. La publication d'annonces dans cette rubrique est gratuite pour les membres.
2. La rédaction se réserve le droit de retravailler le contenu rédactionnel de l'annonce.
3. Les lettres-réponses sous chiffre sont transmises par Procap sans être ouvertes. La rédaction n'est donc pas au courant du contenu des réponses et sa responsabilité n'est pas engagée.
5. Les annonces sont à envoyer à l'adresse: Rédaction Procap, case postale, 4601 Olten, ou info@procap.ch.

Impressum

Herausgeber

Procap
22 066

Redaktion

Urs Manz (Redaktor), Dominique Hartmann (französischsprachige Redaktorin), Susi Mauderli (Assistenz und Sekretariat), Clemens Ackermann (Layout), Priska Vogt (Korrektorat), Flavia Molinari Egloff (Übersetzung ins Italienische), Anja Hagmann (Übersetzungen ins Deutsche)
Froburgstrasse 4, Postfach,
4601 Olten, 062 206 88 88
info@procap.ch

Druck und Versand

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1,
Postfach 8326, 3001 Bern
Adressänderungen bitte Ihrer Sektion
melden oder Procap in Olten,
Telefon 062 206 88 88

Abonnemente

Erscheint fünfmal jährlich
Jahresabonnement für Nichtmitglieder
Schweiz Fr. 20.–, Ausland Fr. 25.–
ISSN 1420-5017

Inserateverwaltung

Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien,
Förlibuckstrasse 70, Postfach, 8021 Zürich
Tel. 043 444 51 09, Fax 043 444 51 01
info@fachmedien.ch

Redaktionsschluss für Nr. 1/2010

3. Februar 2010
Nr. 1 erscheint am 11. März 2010



Impressum

Editeur

Procap
22 066

Rédaction

Urs Manz (rédacteur), Dominique Hartmann (rédactrice francophone), Susi Mauderli (assistance et secrétariat), Clemens Ackermann (layout), Priska Vogt (relecture), Flavia Molinari Egloff (traduction italienne), Anja Hagmann (traduction allemande)
Froburgstrasse 4, case postale,
4600 Olten, tél. 062 206 88 88
info@procap.ch

Impression et expédition

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1,
case postale 8326, 3001 Berne
Les changements d'adresse sont à
signaler au Secrétariat romand
de Procap, tél. 032 322 84 86

Abonnement

Paraît cinq fois par année
Pour non-membres par année:
Suisse: Fr. 20.–, étranger: Fr. 25.–
ISSN 1420-5017

Annonces

Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien,
case postale, 8021 Zürich
Tél. 043 444 51 09, fax 043 444 51 01
info@fachmedien.ch

Délai de rédaction du n° 1/2010

3 février 2010
Date de parution du n° 1: 11 mars 2010



Fragen und Antworten



Daniel Schilliger, Anwalt Procap

Erbschaft für behinderte Tochter speziell regeln?

Sollen wir als Eltern einer behinderten Tochter die Erbschaft mit einem Testament speziell regeln oder ist das nicht nötig?

M.K. aus L.

■ Im Zivilgesetzbuch finden sich Regelungen zur Erbteilung. Gewisse Bestimmungen sind zwingend. Andere gelten hingegen nur, wenn man keine anders lautenden Anordnungen trifft.

Das Gesetz geht von der Gleichbehandlung der Kinder aus. Wenn ein Vater oder eine Mutter stirbt, erbt (neben dem Ehegatten) jedes Kind gleich viel, unabhängig davon, ob es behindert ist oder nicht. Von dieser gesetzlichen Regelung können Sie aber mit einem Testament oder einem Erbvertrag abweichen. Dann gilt der Grundsatz der Gleichbehandlung nicht mehr. Zwar gilt auch in einem solchen Fall: Ein minimaler Pflichtteil steht grundsätzlich jedem gesetzlichen Erben zu. Darüber hinaus kann aber das Vermögen frei einem bestimmten Erben oder auch Aussenstehenden zugewiesen werden.

Ob Sie Ihre behinderte Tochter speziell begünstigen sollen oder nicht, kann nicht generell gesagt werden. Es müssen die konkreten Umstände berücksichtigt werden. Folgende Fragen können hierbei helfen:

- Soll Ihre behinderte Tochter gleich viel erben wie ihre Geschwister?
- Wie und wo lebt sie als Erwachsene?
- In welcher Form wird sie Unterstützung benötigen?
- Soll ihr ein Miteigentum oder ein Wohnrecht an einer Liegenschaft vererbt werden?
- Wie wird sich das Erbe auf laufende Leistungen (z.B. Ergänzungsleistungen) auswirken?

■ Wer greift im Falle eines Erbes auf das Vermögen Ihrer Tochter?

■ Müssen vormundschaftliche Massnahmen getroffen werden, wenn sie das Vermögen nicht selber verwalten kann?

■ Soll das Erbe mit Auflagen verknüpft werden?

Procap macht grundsätzlich nur sozialversicherungsrechtliche Beratungen, kann aber bei diesen Fragen einige Tipps mitgeben. Wenn Sie dazu Fragen haben, können Sie sich gerne bei unseren Beratungsstellen für eine Rechtsprechstunde anmelden.

Daniel Schilliger, Rechtsanwalt Procap



Tarek Naguib, Fachstelle Egalité Handicap

Erbverzicht: Sohn mit Down-Syndrom

Ein Ehepaar mit einem Vermögen von mehreren Millionen Franken möchte die Erbschaft für seine Kinder regeln und ihren Sohn René (Name geändert) mit Down-Syndrom finanziell absichern. Der Erbvertrag beinhaltet einen Erbverzicht von René zugunsten seiner Geschwister, die sich ihm gegenüber verpflichten, ihn jährlich mit mindestens 60 000 Franken zu unterstützen. Ist dies rechtlich zulässig?

■ Nein. Der Erbverzichtsvertrag ist diskriminierend. Er knüpft ohne sachlichen Grund an die Behinderung von René an. Zwar zweifelt Egalité Handicap keineswegs am guten Willen der Eltern und der Geschwister. Hingegen handelt es sich aufgrund des grossen Vermögens um eine nicht gerechtfertigte, benachteiligende Einschränkung der Autonomie von René. Würde er zu gleichen Teilen vom Erbe profitieren, käme er deutlich besser weg. Es könnte ja sein, dass René weitaus mehr als die 60 000 Franken pro Jahr beanspruchen möchte. Diese Möglichkeit ist für ihn zwar erbvertraglich vorgesehen, hingegen ist er dabei faktisch auf das Entgegenkommen seiner Geschwister angewiesen.

Zwar dürfen gemäss geltendem Erbrecht Eltern ihre Kinder ungleich behandeln. Nach Auffassung von Egalité Handicap darf diese Ungleichbehandlung jedoch nicht diskriminierend sein. Das zuständige Gericht hat das verfassungsrechtliche Diskriminierungsverbot zu berücksichtigen und dafür zu sorgen, dass es auch unter Privaten wirksam wird. Daher muss es die Genehmigung des Erbvertrags auf der Basis des geltenden Erbrechts und der allgemeinen Bestimmungen des Privatrechts verweigern.

Tarek Naguib, Fachstelle Egalité Handicap

Questions et réponses



Daniel Schilliger, avocat Procap

Héritage: faut-il une solution spéciale pour notre fille handicapée?

En tant que parents d'une fille avec handicap, devons-nous régler l'héritage avec un testament de manière à tenir compte de cette situation ou cela n'est-il pas nécessaire?

M. K. de L.

■ Le Code civil contient des règles sur le partage des successions. Certaines dispositions sont contraignantes, d'autres ne sont applicables que si aucun autre arrangement n'est prévu.

La loi part du principe de l'égalité de traitement des enfants. Si un père ou une mère décède, chaque enfant reçoit une part égale (en plus de ce que touche la veuve ou le veuf), qu'il soit handicapé ou non.

Vous pouvez cependant contourner cette réglementation avec un testament ou un pacte de succession; ceci vous permet d'éviter le principe de l'égalité de traitement. Mais même dans un tel cas, une part légale minimale revient à chaque héritier. Au-delà de cette part obligatoire, la fortune peut être léguée librement à un héritier particulier voire à une personne externe à la famille.

On ne peut pas dire de manière générale si vous devez favoriser votre fille ou non. Les circonstances concrètes doivent être prises en considération. Les questions suivantes peuvent vous aider à prendre position:

- Votre fille doit-elle toucher une part égale à celle de ses frères et sœurs?
- Où et comment vit-elle, si elle est adulte?
- De quelle forme de soutien aura-t-elle besoin?
- Serait-il utile qu'elle reçoive par héritage un droit de copropriété ou d'habitation?

■ Quelles conséquences l'héritage aura-t-il sur les prestations que touche votre fille (p.ex. prestations complémentaires)?

■ En cas d'héritage, qui va avoir accès à la fortune de votre fille?

■ Y a-t-il des mesures de tutelle à prévoir si votre fille n'est pas en mesure de gérer seule cette fortune?

■ L'héritage doit-il être soumis à certaines conditions?

Procap donne principalement des conseils en matière d'assurances sociales mais peut proposer quelques pistes par rapport à ces questions. Si vous souhaitez en savoir plus, n'hésitez pas à demander une consultation juridique à l'un de nos offices de contact.

Daniel Schilliger, avocat Procap



Tarek Naguib, bureau Egalité Handicap

Un enfant handicapé défavorisé

Un couple, avec une fortune de plusieurs millions de francs, souhaite régler la succession pour ses enfants. Il s'agit entre autres de prévoir une sécurité financière pour leur fils René (prénom modifié), qui a un syndrome de Down. Le pacte successoral contient une renonciation de René à la succession, au profit de ses frères et sœurs qui s'engagent en retour à le soutenir au moins à raison de 60 000 francs par année. Ceci est-il juridiquement valable?

■ Non, ce pacte successoral est discriminatoire parce qu'il se fonde sans raison valable sur le handicap de René. Certes, Egalité Handicap ne doute pas de la bonne volonté des parents et des frères et sœurs. Cependant, vu la grande fortune en jeu, il s'agit ici d'une restriction injustifiée et pénalisante de l'autonomie de René. Car s'il recevait une part égale de l'héritage il s'en sortirait nettement mieux. Il se pourrait en effet que René souhaite bénéficier de bien plus que 60 000 francs par an. Cette possibilité est certes prévue dans le pacte, mais il doit compter sur la bienveillance de ses frères et sœurs, doit aller les trouver et les prier de lui donner davantage.

Certes, le droit des successions autorise les parents à traiter leurs enfants de manière inégale. Selon Egalité Handicap, cette inégalité ne doit pas avoir d'effet discriminatoire. Le tribunal compétent pour l'approbation de ce contrat doit prendre en considération l'interdiction de discrimination et faire de sorte qu'elle s'applique également entre particuliers. Dès lors, le tribunal devrait rejeter la demande d'approbation du pacte successoral sur la base du droit des successions en vigueur ainsi que des dispositions générales du droit privé.

Tarek Naguib, Egalité Handicap

Die 23-jährige Mirjam Gasser zeigt ihre Lebensfreude auch auf der Bühne. Im Herbst nahm sie an der Miss-Handicap-Wahl teil, im Frühling tanzt sie vor Publikum.



Miss-Kandidatin zieht Blicke an

Mirjam Gasser über ...

Zeit

Ist sehr wertvoll und sollte daher sinnvoll genutzt werden.

Arbeit

Arbeit bedeutet für mich mit-ten im Leben zu stehen und etwas zu bewegen.

Ferien

Ferien können viel Abwechslung und neue Erfahrungen bieten, denn man lernt andere Kulturen, Bräuche und Menschen kennen.

Luxus

Für mich ist es Luxus, meinen derzeitigen Gesundheitsstand halten zu können.

Freundschaft

Ist das ganze Leben lang sehr wichtig. Gute Freunde, auf die man zählen kann, sind das A und O im Leben. Ohne sie hätte ich vieles nicht erreicht.

■ «Mir fällt kaum mehr auf, wenn ich angeschaut werde», sagt Mirjam Gasser. Die hübsche junge Frau ist sich gewohnt, dass sie seit ihrer Kindheit alle Blicke auf sich zieht. Die Bernerin fällt auf, weil sie im Rollstuhl sitzt. Aber nicht nur deswegen. Mirjam Gasser ist bekannt für ihre fröhliche Art. Ihre Lebensfreude zeigt sie auch auf der Bühne. Als 14-Jährige nahm sie an den Miss-Teenie-Wahlen teil, im Herbst war sie als mittlerweile 23-Jährige eine der Miss-Handicap-Finalistinnen. «Ich wollte auf Behindertenanliegen aufmerksam machen und zeigen, dass Menschen mit Behinderungen genauso im Leben stehen wie Nichtbehinderte», sagt sie. Die Atmosphäre am Miss-Handicap-Finalabend habe ihr gut gefallen. «Die Fragen waren mir aber zu oberflächlich. Ich hätte gerne tiefgründigere Fragen beantwortet, denn es ging ja darum, eine Botschafterin zu küren.» Gerade die Charaktere der Finalistinnen hätten deshalb noch mehr ins Zentrum des Abends gerückt werden sollen. Das Ziel sei es, an der nächsten Wahl diesen Punkt mehr zu gewichten, habe ihr Veranstalterin Michelle Zimmermann versichert. Mirjam Gasser will schliesslich zeigen, was in ihr steckt. Sie hat den Bachelor in mehrsprachiger Kommunikation an der Universität Genf absolviert – inklusive eines Austauschjahres in Paris – und ein Masterstudium in Politikwissenschaften mit Schwerpunkt internationale Beziehungen aufgenommen. Zurzeit arbeitet sie als Praktikantin beim Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. «Es wäre toll, dereinst im diplomatischen Dienst tätig zu sein», sagt sie. Doch sie weiss auch ihre Freizeit zu geniessen, reist häufig ins Ausland und will in absehbarer Zeit auf Weltreise gehen. Eine weitere Leidenschaft ist das Tanzen. Im nächsten Frühling tanzt sie bei einer Bühnenproduktion des Berner Vereins BewegGrund und der Kompanie Drift mit. Der Verein fördert das selbstverständliche Miteinander behinderter und nichtbehinderter Menschen in kulturellen Projekten. Mirjam Gasser lebt sehr intensiv. «Ich leide an Muskelschwund und kann mich seit dem 12. Lebensjahr nur noch im Rollstuhl fortbewegen. Ich spüre, dass meine Kraft im Laufe der Jahre Stück um Stück abnimmt.» Für sie ist das aber kein Grund, traurig zu sein, denn sie hat noch viele Träume: Zum Beispiel am 26. März 2010 an der Premiere des Tanztheaters die Zuschauer begeistern.





Mirjam Gasser, 23 ans, montre sa joie de vivre sur scène. Cet automne, elle a participé à la première élection de Miss Handicap, et au printemps, elle dansera dans le cadre d'une production scénique.

Elle attire tous les regards

■ «Je remarque à peine lorsqu'on me regarde», dit Mirjam Gasser. Cette jolie jeune femme s'est habituée à attirer tous les regards depuis son enfance. Cette jeune Bernoise ne passe pas inaperçue car elle est assise dans un fauteuil roulant, mais ce n'est pas l'unique raison. Mirjam Gasser respire la joie de vivre. Sa joie de vivre s'est aussi manifestée sur scène quand, à 14 ans, elle a participé à l'élection de Miss Teenie. Et cet automne à 23 ans, elle a été choisie pour être l'une des finalistes de Miss Handicap. «Je voulais attirer l'attention sur les demandes des personnes handicapées et montrer que les handicapés ont autant de valeur que les personnes sans handicap», dit-elle. L'ambiance de la soirée de la finale de l'élection lui a bien plu. «Mais j'ai trouvé les questions trop superficielles. J'aurais aimé répondre à des questions plus profondes car il s'agissait quand même d'élire une ambassadrice.» C'est justement la personnalité des finalistes qui aurait dû être davantage mise en avant au cours de la soirée. L'organisatrice de l'élection de Miss Handicap, Michelle Zimmermann, a assuré que l'objectif était d'accorder plus d'importance à cet aspect lors de la prochaine élection. Mirjam Gasser veut montrer tout le potentiel qui se cache en elle. Elle a obtenu une licence en communication multilingue à l'Université de Genève, avec une année d'échange linguistique à Paris, et elle a entamé un master de sciences politiques avec spécialisation en relations internationales. Actuellement, elle travaille en tant que stagiaire pour le Bureau fédéral pour l'égalité des personnes handicapées. Mais tout cela ne l'empêche pas de savourer des moments de détente et de loisirs, ni de voyager à l'étranger. La danse est une autre de ses passions. Au printemps prochain, elle dansera avec la compagnie Drift dans le cadre d'une production scénique de l'association Beweg-Grund de Berne. Cette association encourage la coopération naturelle entre personnes sans et avec handicap dans le cadre de projets culturels. «Je souffre de myopathie et je ne peux me déplacer qu'en fauteuil roulant depuis l'âge de douze ans. Je sens que mes forces diminuent petit à petit au fil des années.» Mais pour elle, ce n'est pas une raison pour s'apitoyer sur son sort car elle a encore beaucoup de rêves. Le 26 mars 2010 par exemple, elle aura pour mission de charmer les spectateurs lors de la première de son spectacle de danse.



Mirjam Gasser à propos de...

Temps

Il a une grande valeur et on devrait donc l'utiliser intelligemment.

Travail

Pour moi, travailler signifie être les deux pieds dans la vie et faire un peu bouger les choses.

Vacances

Les vacances peuvent apporter du changement et de nouvelles expériences car on apprend à connaître d'autres cultures, d'autres coutumes et d'autres personnes.

Luxe

Pour moi, le luxe c'est de pouvoir maintenir mon état de santé actuel.

Amitié

C'est très important tout au long de la vie. Avoir de bons amis sur lesquels on peut compter, c'est essentiel. Sans eux, je n'aurais pas réussi à faire grand-chose.

